Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 198 — Donnerstag, den 26. August — 1926

Danzigs Finanzlage und Polen

Von Dr. Otto Loening,
früher Vizepräsident des Danziger Parlamentes.

Danzigs wirtschaftliche Lage ist nicht rosig, seine Finanzlage noch weniger. Unter völliger Mißachtung der bestehenden engen wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich ist Danzig zu einer Zollunion mit Polen gezwungen worden. Seine wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, die auf ein Diktat hin nicht umgestaltet werden können, haben mit den polnischen so gar nichts gemeinsam. Unter den größten Anstrengungen war es der Stadt Danzig gelungen, ihren Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Man hatte Danzig als selbständigen Staat begründet, ohne ihm die finanziellen Lebensmöglichkeiten zu gewähren. Und trotzdem hatte der Opfersinn der Danziger es zuwege gebracht, sich aus der deutschen Inflationszeit mit knapper Not zu retten. Da brachte die wirtschaftliche Not Polens neues Unheil. Wohl selten haben sich Staatsmänner so verrechnet und die kommenden Dinge so wenig vorausgesehen, wie die Verfasser des Versailler Vertrages, als sie in der engen Verbindung zwischen Danzig und Polen eine neue Blüte der alten Hansastadt Danzig prophezeiten. Danzig ist völlig verarmt, seine Wirtschaft ist auf dem besten Wege völlig vernichtet zu werden, sein Handel stockt. Der Staatshaushalt weist ein ungedecktes Defizit von etwa 16,5 Millionen Gulden auf.

Obwohl die Schaffung einer eigenen Danziger Währung im Jahre 1923 ein voller Erfolg gewesen ist, obwohl die Stabilität des Danziger Guldens ohne Schwierigkeiten durchgeführt ist, ist Danzig zurzeit in einer sehr mißlichen Lage. Ohne eigene Schuld. Sehr sinnreich hat man Danzig die Aufnahme ausländischer Anleihen dadurch fast unmöglich gemacht, daß man sie an vorherige Verhandlungen mit Polen knüpfte. Es ist das eines der übelsten Geburtstagsgeschenke, das man bei der Begründung der Freien Stadt ihr mit auf den Weg gegeben hat. Daß unter solchen Umständen Danzig allein nicht die Kraft hat, sich zu helfen, liegt auf der Hand. Danzig blieb so nichts anderes übrig, als sich an den Völkerbund zu einer vermittelnden Mitwirkung zu wenden. In der zweiten Hälfte Juli hat sich das Finanzkomitee des Völkerbundes mit den Danziger Finanzen befaßt. Es ist überaus charakteristisch, daß dieses Finanzkomitee nach eingehender Prüfung ausdrücklich festgestellt hat, daß die üble finanzielle Lage Danzigs das Resultat von außergewöhnlichen Umständen ist. Abgesehen von der allgemeinen wirtschaftlichen Krise in Mitteleuropa hebt das Finanzkomitee als solche außergewöhnliche Umstände die Entwertung des polnischen Zloty und die schweren Verluste bei Warenkrediten, die von Danziger Firmen an polnische Kunden gegeben waren, hervor. Es weist auf den polnisch-deutschen Zollkrieg hin, der manche Zweige des Danziger Handels schwer getroffen habe. Dazu kommt weiter, daß Polen in keiner Weise seinen materiellen Verpflichtungen aus der Danzig-polnischen Zollunion nachkommt. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat daher auch unter anderem den Vorschlag gemacht, daß Polen Danzig ein jährliches Minimum von 14 Millionen Gulden Zolleinnahmen garantieren soll. Daneben werden noch Ermäßigungen der Ausgaben, namentlich ein Abbau des Beamtenapparates vorgeschlagen, wobei aber das Finanzkomitee ausdrücklich einen Eingriff in die finanzielle Selbständigkeit Danzigs ablehnt.

Der Bericht des Finanzkomitees des Völkerbundes ist deswegen so interessant, weil er hinsichtlich der unheilvollen Wirkungen des engen Danzig-polnischen Verhältnisses nicht den geringsten Zweifel läßt. Statt aber das Uebel an der Wurzel anzufassen, vertröstet man Danzig mit einer polnischen Garantie der Zolleinnahmen.

Entgegen einer Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten Bartel im Senat am 30. Juli ist zunächst festzustellen, daß in London nicht etwa gemeinsame Danzig-polnische Verhandlungen über eine Sanierung der Danziger Finanzen stattgefunden haben, sondern lediglich über diezwischen Danzig und Polen längst streitige Frage der Festsetzung des Zollverteilungsschlüssels zwischen beiden Staaten. Danzig verlangt auch gar keine Mitwirkung Polens bei der Sanierung seiner Finanzen. Polen würde hierzu gar nicht in der Lage sein. Alle Danziger Finanznöte stammen aus der viel schlechteren polnischen Finanzlage her und bisher hat Polen nicht den Beweis geliefert, daß es seine eigenen Finanzen aus eigener Kraft in Ordnung bringen und erhalten kann. Danzig verlangt von Polen nur sein gutes Recht, nämlich die Bezahlung seiner Schulden und die gerechte Verteilung der gemeinsamen Zolleinnahmen. Aber nicht nur die Verteilung der Zolleinnahmen, sondern auch die Bezahlung des Danzig zukommenden Teiles. Auch hieran hapert es. Und daher ist die vom Finanzkomitee vorgeschlagene polnische Garantie eines Minimums von Zolleinnahmen ein äußerst problematisches Ding. Was dann, wenn Polen die garantierte Summe nicht zahlt, nicht zahlen kann? Hierin liegt der Kern der jetzigen mißlichen finanziellen Lage Danzigs. Man entschließe sich, das Verhältnis Danzigs zu Polen durch Aufhebung der Zollunion auf eine andere Basis zu stellen, und Danzig wäre sehr bald geholfen.

Charakteristisch für die polnische Mentalität ist es aber auch, daß Polen die von ihm veranlaßte schlechte finanzielle Lage Danzigs zu einer Erweiterung seiner Rechte benutzen möchte. Jene erwähnte Rede Bartels betont allerdings das Wohlwollen Polens gegenüber Danzig und bietet ungebeten die Mitarbeit Polens an der Sanierung Danzigs an, fügt aber gleich hinzu, daß der polnische Staatsschatz keine übermäßigen Opfer bringen könne. Das hat in Danzig bisher niemand verlangt, schon deswegen nicht, weil Polen noch weniger als Danzig Geld zur Verfügung hat. Bartel hat diese Mitarbeit Polens auch nur unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß eine zweckmäßige Umbildung und Reduzierung des Danziger Budgets stattfindet. Und hier zeigt sich der Pferdefuß. Polen will sich dadurch einmischen in rein innere Angelegenheiten Danzigs, es will die Danziger Verwaltungsreformen mit der finanziellen Regelung verknüpfen, um so ein Wort in interne Danziger Angelegenheiten mit hineinzureden. Noch deutlicher zeigt sich dieses polnische Streben in einer jüngst veröffentlichten Auslassung der amtlichen polnischen Telegraphenagentur, die in ziemlich gereizter Sprache gehalten ist. Hier wird sogar die Drohung ausgesprochen, daß Danzig die vom Finanzkomitee empfohlenen Sparsamkeitsmaßnahmen erfüllen müsse, sonst drohe für Danzig ein Finanzkuratel. Dabei wird natürlich verschwiegen, daß Danzig bestimmte Maßnahmen überhaupt nicht anempfohlen sind. Bezeichnend an diesem Artikel des „Pat" ist auch, daß nach ihm Danzig erst Ersparnisse machen müsse und erst dann sich mit Polen über die Zollverteilung ins Einvernehmen setzen könne. Das ist recht geschickt. Einmal geht Polen dadurch zunächst einer Zahlung von Zolleinahmen an Danzig aus dem Wege, sodann aber wird der Versuch gemacht, auf die Ergeifung von Sparsamkeitsmaßregeln in Danzig Einfluß zu gewinnen. Man will sich in Polen ein Kontrollrecht schaffen, ob und welche Maßregeln Danzig ergriffen hat. Selber will man aber seine Schulden an Danzig nicht zahlen, denn Polen kann es ja gar nicht. So sieht das vom Ministerpräsidenten Bartel verkündete polnische Wohlwollen für Danzig aus. Timeo Danaos et dona ferentes. Der Völkerbund wird in seiner nächsten Tagung sich auch mit den Danziger Finanzen befassen. Er hat die Freiheit Danzigs garantiert, er mag Danzig auch vor Eingriffen Polens in diese Freiheit schützen.

Es geht vorwärts in Deutschland!

Das Geheimnis des Erfolges! — Alle Hoffnung auf Popularität schwindet

Interessante Ausführungen des Reichskanzlers

Wien, 24. August. Die Neue Freie Presse bringt unter dem Motto Nationale Wiedergesundung und internationale Solidarität ein ausführliches Gespräch mit Dr. Wilhelm Marx. „Wer deutscher Reichskanzler sein will, muß alle Hoffnung auf Popularität fahren lassen," läßt der Interviewer den Kanzler sagen und sich dann selbst schildern. „Sie können kein Bild von mir machen, es müßte denn ein Kinobald sein. Wir Söhne des Rheinlandes sind zu lebhaft für eine gewöhnliche Kamera; wir können nur gefilmt werden."

Auf die Frage seines Einvernehmens mit Hindenburg steht die schöne Antwort: „Wir kommen sehr gut miteinander aus. Wir Deutsche beginnen zu lernen, daß das Geheimnis des Erfolges in Politik und Wirtschaft im Zusammenarbeiten besteht."

Dann gibt Marx ein zusammenhängendes Bild der heutigen deutschen Lage:

Betrachtet man Deutschlands Geschicke seit dem Kriege, so erblickt man einen dauernden wirtschaftlichen Aufstieg angesichts unglaublicher Schwierigkeiten. Wir sind uns bewußt, daß in der gegenwärtigen Periode der Menschheitsgeschichte das Schicksal der Nationen hauptsächlich durch wirtschaftliche Faktoren bestimmt wird. Wir werden fortfahren, den steilen Pfad der wirtschaftlichen Entwicklung friedlich emporzuklimmen. Unser Aufstieg mag langsam, er mag mühselig sein, aber es geht vorwärts.

Die Welt wird täglich kleiner. Was sich in dem einen Lande ereignet, berührt jedes andre. Die Erdteile rücken einander immer näher. Die Luftschiffahrt überbrückt die letzten Abstände zwischen den Nationen. Wie ein Erdbeben in einem anderen Lande in jedem anderen registriert wird, so erschüttert eine wirtschaftliche oder politische Katastrophe bei einer Nation die ganze Welt. Jedes Land leidet vom Kriege: Sieger und Besiegte müssen in gleicher Weise in der einen oder anderen Form die Kosten zahlen. Der Sieger mag vorübergehend wirtschaftliche oder politische Vorteile davontragen, aber die Tatsache bleibt bestehen: man kann nicht die Früchte der Arbeit an einem Orte zerstören, ohne daß die ganze Welt ärmer wird. Man kann nicht an irgendeinem Platze Reichtümer vernichten oder die Grundlagen des Eigentums untergraben, ohne überall in dieser oder jener Form wirtschaftliche Verwüstungen hervorzurufen."

Gegen Ende des Gespräches schilderte Marx eine Begegnung mit der Notgemeinschaft der Geistesarbeiter im Jahre 1924, die bei ihm zur Erleichterung der Lage vorgesprochen hatten.

„Ich stand Vertretern der freien Berufe gegenüber, Dichtern, Aerzten, Akademikern, Schauspielern, einige bleich vor Hunger, alle von Sorgen gezeichnet, welche Hilfe von der Regierung verlangten, eine Erleichterung in Form einer erhöhten Aufwertung ihrer Papieranlagen, für die sie nur einen Bruchteil des ursprünglichen Wertes erhalten hatten. Unter ihren Sprechern waren bedeutende Schriftsteller, wie Ludwig Fulda, Männer von Weltruf. Ich hörte den ersten Redner an. Ich wußte, daß, wenn jeder der Reihe nach spräche, es mir unmöglich sein würde, ihnen die erbarmungslose Logik der Lage darzustellen, ohne von ihnen ausgepfiffen zu werden. Ich wußte auch, daß ein Schritt nach rückwärts die Schleusen der Inflation öffnen und das Einströmen ausländischen Kapitals nach Deutschland, ohne das unsere Mühlen nicht mahlen, unsere Räder sich nicht drehen könnten, zum Stillstand bringen würde.

So bat ich sofort ums Wort und sagte offen: Sie erwarten von mir Versprechungen der Hilfeleistung, Bürgschaften einer Unterstützung. Als ehrlicher Mann kann ich solche Versprechungen nicht geben. Ich weiß, daß es hart ist, Bitten abschlagen zu müssen, aber für jetzt kann ich Ihren Wünschen nicht entsprechen. Sie müssen aushalten; Sie werden noch fünf oder sechs Monate aushalten müssen. Wenn Sie das tun, ist die Rettung sicher. Wenn Sie es nicht tun, wenn Sie in der einen oder anderen Form auf Unterstützung bestehen, werden wir einen zweiten Zusammenbruch erleiden, der viel schlimmer sein wird als der erste. Wenn Sie noch eine Zeitlang die Zähne zusammenbeißen und den Riemen noch enger ziehen, wird das Vaterland gerettet werden!

Ich gewann die Schlacht, aber es war der bitterste Tag meines Lebens. Einer nach dem anderen erhob sich, Künstler und Schriftsteller, Lehrer und Aerzte, und versprachen der Regierung ihre Unterstützung. Sie hielten durch. Deutschland hielt durch. Der größte Teil unseres Volkes hat noch nicht die Lebensbedingungen erreicht, die überall anders als gerade noch erträglich angesehen werden würden, aber wir sehen wenigstens die Morgendämmerung eines neuen Wirtschaftstages.

Im Inneren stecken wir noch in der letzten Phase der Krisis. Alte Leidenschaften lodern noch, altes Mißtrauen ist noch nicht verschwunden. Deutschland leidet an den schlimmen Erbschaften der Vergangenheit, an der Krankheit des Krieges und der wirtschaftlichen Krankheit, die in seinem Gefolge kam. Letzten Winter befürchtete ich wieder eine Katastrophe. Heute habe ich das Vertrauen, daß das Schlimmste vorüber ist. Die Arbeitslosigkeit ist noch groß. Millionen sind ohne Arbeit, aber wir fangen an, uns den neuen Bedingungen anzupassen. Wenn kein unerwarteter Rückschlag kommt, können wir sagen, daß wir jetzt auf dem Wege der Gesundung sind, obgleich das Wirtschaftsthermometer noch Fieber zeigt. Es ist das Fieber, das der Genesung vorangeht. Unser Volk hat gelernt, daß es nicht für einen Begriff, den Staat, Opfer bringt, sondern für sich selbst. Einst konnte ein Herrscher sagen: Der Herrscher bin ich! Heute ist das Volk selbst der Staat. Es empfindet seine Einheit mit dem Gemeinwesen. Wenn es für das Ganze leidet, leidet es für seine eigene Sache. Wenn es für den Staat aufbaut, baut es für sich selbst. Der Staat und das Volk sind eins."

Wenn man auf Geld wartet — ist man Schwerverbrecher!

Frecher Uebergriff eines dummen Polizisten — oder System?

Flensburg, 25. August. Am 16. August überschritten zwei deutsche Touristen, Walther Radek und Max Dellschow, beide aus Berlin, bei Krusau die dänische Grenze mit einem gültigen deutschen Auslandspaß, der auch von der dänischen Behörde visiert wurde. Die beiden Touristen begaben sich mit dem Auto nach Sonderburg, wo sie übernachteten, und weiter über Mummark, Fraaborg, Nyborg nach Korsör, wo sie im „Missionshotel" Wohnung nahmen. Sie hatten dort bereits ihre Rechnung beglichen, als — es war in früher Morgenstunde — ein Beamter der Staatspolizei in Zivil das Zimmer betrat und die Pässe forderte. Dieser fragte weiter, wieviel Geld sie bei sich hätten. Die beiden Touristen antworteten, daß sie augenblicklich allerdings nur 4 Kronen da hätten, daß sie aber bereits telegraphisch Geld aus Deutschland angefordert hätten. Darauf der dänische Polizeibeamte: „Wenn Sie kein Geld haben, müssen Sie ausgewiesen werden!" Die beiden Touristen mußten sofort dem Beamten nach dem Amtgebäude in Korsör folgen. Dort wurden die Pässe beschlagnahmt und ihnen eröffnet, daß sie vor ihrer Ausweisung noch zwei Tage Arrest zu verbüßen hätten. Ihrer Bitte, mit irgendeiner deutschen Konsulatsstelle in Verbindung zu treten, wurde nicht entsprochen. Er wurde ihnen erklärt, jeder Reisende müßte Geld für acht Tage im voraus bei sich führen und außerdem das Geld für die Rückfahrt bereit halten. Obgleich die Deutschen erklärten, daß sie innerhalb weniger Stunden Geld beschaffen könnten, sperrte man sie 48 Stunden ein. Man nahm sogar Fingerabdrücke von ihnen und photographische Aufnahmen, als wenn sie ein Verbrechen begangen hätten. Sie waren aber bis dahin dem dänischen Staat in keiner Weise zur Last gefallen. Nachdem die ihnen zudiktierte Arrestzeit abgelaufen war, wurden sie in einem bestellten Wagen von zwei Kriminalbeamten nach Pattburg ge-

bracht und dort über die Grenze abgeschoben. Ihre Pässe waren vorher ungültig gemacht worden.

Eine derartige Behandlung friedlicher deutscher Reisender — so bemerkt hierzu das Korrespondenzbureau „Nordschleswig", die an das finsterste Mittelalter erinnert, muß im höchsten Grade empörend wirken. Dänemark klaat immer darüber, daß die Touristensaison in diesem Sommer so schlecht gewesen sei. Wir glauben, daß so unglaubliche Vorgänge wie der hier geschilderte kaum dazu beitragen dürften, Fremde nach Dänemark zu locken.

Ehrung der deutschen Wissenschaft

Budapest, 25. August. In Tihany am Plattensee wurde heute im Beisein fast sämtlicher Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Graf Bethlen an der Spitze die ungarische biologische Versuchsanstalt eröffnet. Kultusminister Graf Klebelsberg kündigte in seiner Eröffnungsrede an, daß auf Einladung der ungarischen Regierung der internationale biologische Kongreß im nächsten Jahr in Ungarn tagen wird. Im weiteren Verlauf seiner Rede dankte Graf Klebelsberg dem preußischen Kultusminister Becker, dem Staatsminister Schmidt und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für die tatkräftige Unterstützung seines kulturpolitischen Programms. Preußens Verdienst sei es neben den bisherigen 3 Typen der höchsten Kultur, Universität, Akademie und Museum anläßlich der Zentenarfeier der Berliner Universität mit deutschem wissenschaftlichem Organisationstalent den 4. Grundtyp, das wissenschaftliche Forschungsinstitut, geschaffen hat, das ausschließlich der Forschung dient im Gegensatz zu den Universitätslaboratorien, wo Forschung und Unterricht parallel betrieben werden.

Verbrechen oder ....?

Betrachtungen zur Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde

Von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner wird uns geschrieben:

Art und Begleiterscheinungen des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Lehrte fordern sehr zum Nachdenken heraus. Es ist daher mehr wie geboten, den möglichen und denkbaren Ursachen nach den verschiedensten Seiten hin nachzuforschen.

Ein Teil der Tagespresse bezeichnete es als auffällig, daß die Verwaltung von vornherein einen verbrecherischen Anschlag annimmt, womit sie natürlich die Möglichkeit eines Betriebsunfalles infolge Schadhaftwerdens der Gleise herabmindert. Es ist zu hoffen, daß die staatsanwaltschaftliche Untersuchung die Unfallursache klar herausstellt. Im Interesse eines objektiven Ergebnisses der Untersuchung dürfte es gelegen sein, einige Momente von erheblicher Bedeutung herauszuschälen:

Zunächst sei bemerkt, daß ein großer Teil des im Betrieb befindlichen rollenden Materials bis doppelt so schwer ist als früher. Hinzu tritt für sehr viele Züge, auch Güterzüge, eine bedeutende Geschwindigkeitssteigerung. Die Belastung des Oberbaus durch Gewicht und Geschwindigkeit nimmt aber nicht im Verhältnis von 1:2:3, sondern von etwa 1:2:4:8 usw., also viel stärker zu, als die Gewichts- und Geschwindigkeitszunahme an sich. Daraus folgert eine weitaus größere Abnutzung der Gleise, insbesondere in bezug auf Lockerung der Schienen und Laschen an den Verbindungen. Es ist eine feststehende Tatsache, daß durch das rollende Material eine Lockerung der Schrauben eintritt, demzufolge bahnamtlich ein Nachziehen der Schrauben ständig vorgenommen werden muß. Diese Gefahr, aus der naturgemäß Entgleisungen nur leicht hervorgehen können, ist also aus obigen Gründen in neuerer Zeit bedeutend größer geworden.

Andererseits hat die Verwaltung der Reichsbahn die Bewachung der Bahnanlagen nicht nur im System, sondern auch dem Umfange nach gewaltig eingeschränkt.

Der Streckenläufer von früher (Bahnwärter) hatte kurze Begehungsstrecken, mit der Verpflichtung, die Gleisanlagen in bezug auf Schienenbrüche, Schraubenlockerung usw., genau zu beobachten, kleinere Schäden selbst zu beseitigen und größere sofort zu melden. Dabei erfolgte durchweg eine dreimalige Begehung in 24 Stunden. Der Streckenläufer von heute hat Strecken bis zu 30 Kilometer in einer Tour zu laufen, wobei seine Aufgabe nicht mehr in der Bewachung von Brüchen und Schraubenlockerung, sondern nur der Feststellung größerer Schäden besteht. Bei dieser langen Streckenbegehung ist zudem der Streckenläufer vollkommen außerstande, seine Sinne, die nichts wie Schienen, Schwellen und Kleinschlack wahrnehmen, fortgesetzt und bis ans Ende der Strecke so in der Gewalt zu behalten, daß er die ein äußerst scharfes Auge erfordernden Schienenbrüche und Schraubenlockerungen zu erkennen vermag.

Die heutige Bahnbewachung besteht in einmaligem Begehen pro 24 Stunden, zum Teil sogar des Nachts, und hat daher für die Betriebssicherheit, von den großen Betriebsstörungen abgesehen, keine Bedeutung.

Die Hauptgefahr für Entgleisung aber besteht in der Lockerung von Schrauben und Schienenbrüchen durch den normalen Betrieb. Wenn nun die Verwaltung als Ersatz für die eingeschränkte Bahnbewachung in Abständen von zwei bis drei Wochen Kolonnen zum Nachziehen der Schrauben entsendet, so wird dadurch die erhöhte Entgleisungsgefahr nicht oder nur zufällig behoben, weil die Lockerung der Schrauben durch das rollende Material in wenigen Tagen, selbst in weniger als einem Tag sich so stark vollziehen kann, daß Entgleisungen daraus hervorgehen.

Also, erhöhte Gefahr für Entgleisungen durch Schraubenlockerungen infolge Gewichts- und Geschwindigkeitszunahme des rollenden Materials und fast gänzliches Fortfallen der früher mehrmaligen täglichen Kontrolle der Gleisanlagen in bezug auf Schraubenlockerungen und Schienenbrüche. Das ist der Sachverhalt, der herausgestellt werden muß. Zweifellos liegt die Möglichkeit eines Anschlages auf den verunglückten D-Zug vor.

Ebenso zweifellos ist die Zunahme der Entgleisungsgefahr aus den oben angegebenen Gründen, die ihre Ursache in der Personalverminderung findet.

Bleibt die Frage: Wer kommt als Täter in Betracht, falls kein Anschlag vorliegt? Als geradezu ungeheuerlich muß es erscheinen, wenn die Verwaltung einen Racheakt eines abgebauten Eisenbahners annimmt.

Ein Eisenbahner, der noch seine fünf Sinne beieinander hat, durchweg kleinere oder größere Eisenbahnunfälle gesehen, und erlebt hat, ist psychologisch unfähig, einen solchen Anschlag zu verüben.

Wenn aber, wie aus den bahnamtlichen Verlautbarungen entnommen werden kann, ein mit Sachkenntnis verübter Anschlag vorliegen sollte, dann muß es Verwunderung erregen, daß hierbei nicht folgende, der Verwaltung sehr wohlbekannte Momente herausgestellt werden: Die Verwaltung hat das Personal der Bahnunterhaltung in sogenannte Stammarbeiter und Zeitarbeiter eingeteilt, die Zeitarbeiter kommen und gehen, sie werden nicht warm im Betrieb. Außerdem vergibt die Bahnverwaltung einen sehr erheblichen Teil der Bahnunterhaltung an Privatfirmen, die sich ihr Personal nach Zuteilung größerer Aufträge meistens hernehmen, wo sie es nur bekommen können. Während früher bei der Eisenbahn auch der letzte Arbeiter nur mit einem einwandfreien polizeilichen Führungszeugnis angenommen wurde, dann aber auch eine sichere Lebensstellung hatte, werden heute in der Bahnunterhaltung Arbeiter beschäftigt, deren Herkunft usw. gänzlich unkontrollierbar ist, und disziplinarisch der Verwaltung überhaupt nicht unterstehen.

Denkt man nicht daran, daß aktivistische Anarchisten nicht nur per Zufall, sondern planmäßig auf diese Weise in der Bahnunterhaltung Unterschlupf finden können?

Denkt man nicht daran, daß diese genügende Kenntnis der Gleisanlagen, des Schienenauswechselns usw. erlangen? Gewiß kann es sich nur um einzelne handeln, aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob die Bahnunterhaltung nur von erprobten, ständig im Dienst der Bahn stehenden Arbeitern oder auch von gänzlich betriebsfremden unkontrollierbaren Leuten versehen wird.

Alles in allem, ob Betriebsunfall oder Anschlag vorliegt, es ist eine Pflicht gegenüber der Oeffentlichkeit, darauf aufmerksam zu machen, daß die Betriebsgefahren infolge der angewandten Methoden in der Bahnunterhaltung und der Bahnbewachung gewaltig gesteigert sind. Diese sind letzten Endes auf die enorme Reparationsbelastung der Reichsbahn zurückzuführen. Aber darf diese die Sicherheit auf der Reichsbahn so ernstlich gefährden?

Was gibt's in Leiferde?

Berlin, 25. August. Die Suche nach dem Attentäter von Leiferde ist noch immer ohne greifbares Resultat geblieben. Die Anzeigen, die bei der Kriminalpolizei und bei der Reichsbahn einlaufen, häufen sich von Tag zu Tag. Die ausgesetzte Belohnung von 25 000 Mark veranlaßt ein großes Publikum, Wahrnehmungen zur Aufklärung des Unfalles den zuständigen Stellen mitzuteilen. Alle bisherigen Spuren mußten aufgegeben werden, weil sie sich als falsch erwiesen. Aus Hannover wird gemeldet, daß allerdings zwei neue Spuren aufgenommen worden sind, bei denen man glaubt, daß sie zur Aufhellung des Dunkels führen werden, das noch immer über der Eisenbahnkatastrophe liegt.

Der Werkzeug-„Beweis" widerlegt

Inzwischen ist noch festgestellt worden, daß die ersten Annahmen über die Werkzeuge der Täter hinfällig geworden sind. Die Schraubenschlüssel stammen aus dem Blockhaus, das der Unfallstätte am nächsten liegt, und sind für Rettungsarbeiten mitgenommen worden. Sie sind also erst nach der Katastrophe an die Unfallstelle gebracht worden und sie sind, so wird behauptet, auch erst acht bis neun Stunden nach dem Unglück aufgefunden worden.

In der allgemeinen Aufregung, die auf der Unfallstätte herrschte, sind von den Kriminalbeamten diese Werkzeuge fortgenommen worden, da man sie, als bei dem Attentat gebraucht, als Beweisstücke sicherstellen wollte.

Der Unfall, der sich auf dem Bahnhof Hille bei Lübegge ereignete, wird auch gegenwärtig noch von den Behörden untersucht. Die Strecke gehört nicht in den Bereich der Deutschen Reichsbahn, sondern zu der privaten Mindener Kreisbahn.

Hierzu erklärt die Reichsbahndirektion Hannover: „Ein Schraubenschlüssel ist unmittelbar nach dem Unfall durch den Bahnmeister im Nachbarblock an der Unfallstelle und zwar in der Nähe der zuletzt abgeschraubten Schwellenschraube gefunden worden. Insgesamt sind 11 Schrauben — und zwar vom Stoß entlang — von den Attentätern herausgeschraubt worden. Die anderen beiden Schlüssel sind 100 Meter entfernt seitlich und senkrecht im Birkengebüsch gefunden worden. Die Schlüssel sind nicht zu Aufräumungsarbeiten gebraucht worden.

Eie pseudonyme Selbstbeschuldigung

Hannover, 25. August. Bei der Staatsanwaltschaft Hildesheim ist ein Schreiben eingegangen, dessen Verfasser sich selbst beschuldigt, die Entgleisung des D-Zuges herbeigeführt zu haben. Der Brief ist in den verschiedensten Schriftarten ausgeführt. Der Schreiber erklärt, er sei ein im Disziplinarwege wegen einer ganz geringfügigen Verfehlung entlassener Beamter, der durch die Entlassung verbittert aus Haß und Rache die Tat begangen habe. „Meine Entlassung war eine Roheit. Ich hätte Milde verdient. Rohheiten sühne ich durch Rohheiten. Wenn auch Unschuldige leiden, ich habe auch unschuldig gelitten. Den schuldigen Minister wird einst meine Rache treffen. Qualvoll soll er sterben. Man hat mein Leben vernichtet, ich will tausend Menschen vernichten. 21 sind es erst. Nächste Attentate bei Berlin. Ulto."

Wieweit dieser Brief für die Untersuchung in Betracht kommt, wird sich erst herausstellen müssen. Die Staatsanwaltschaft steht dem Schreiben einigermaßen skeptisch gegenüber.

Berlin, 25. August. Zu den Meldungen über einen neuen Bahnfrevel in Hille bei Minden ist festgestellt worden, daß sich der an sich belanglose Vorfall bereits in der Nacht zum 16. August im Betriebe der Kreisbahndirektion Minden, also einer **privaten Kleinbahn zugetragen hat.**

Er wollte eine Entgleisung sehen

Ein 15jähriger Attentäter

Berlin, 25. August. Das auf den Vorortzug Berlin—Vernau zwischen den Stationen Blankenburg und Carow am Montag abend verübte Attentat ist schnell aufgeklärt worden. Das Sonder-Dezernat der Kriminalpolizei unter Leitung des Kriminalkommissars Dost und die Ueberwachungs-Abteilung der Reichsbahndirektion Berlin haben in gemeinsamer Arbeit den Täter ermittelt, der die Feldsteine auf das Gleis der Bahn gebracht hat, um eine Entgleisung des Zuges dadurch herbeizuführen. Es ist ein 15jähriger Lehrling Friedrich Bumm, der vor einigen Tagen seinem Lehrherrn in der Lottumstraße entlaufen ist und sich seit dieser Zeit in den nördlichen Laubenkolonien herumtrieb. Er hat nach seinem Geständnis die Tat verübt, um einen Zug entgleisen zu sehen.

Friedrich Bumm ist ein Junge, der nach Angaben seines Lehrherrn zeitweise ganz gut gearbeitet hat, aber im allgemeinen einen abenteuerlichen Zug zeigte. Er war oft nicht bei der Sache und ist, als ihm die Arbeit nicht mehr paßte, am vorigen Donnerstag einfach fortgelaufen. Er wohnte in den Laubenkolonien der nördlichen Vororte und hat sich dort von Obst und Gurken und Lebensmitteln, die er sich erbettelte oder in den Lauben fand, ernährt.

Er machte die Bekanntschaft von ein paar Jungen, die draußen die Ziegen hüteten und hat den Jungen bei dieser Beschäftigung Gesellschaft geleistet. Die Jungen brachten von zuhause Zeitungen mit, in denen die Berichte über die Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde standen. Während man sich im Kreise der Jungen vorher mit allerlei harmlosem Unfug vergnügte, und u. a. ein Hauptamüsement darin fand, den Bahndamm herabzurutschen, — der zerrissene Hosenboden des Lehrlings ist ein Beweis dafür — kam man auf das Eisenbahnattentat zu sprechen, und hat schließlich den Wunsch ausgesprochen, doch einmal bei einem solchen Eisenbahnunglück dabei gewesen zu sein.

Die Eisenbahnkatastrophe ist immer wieder als Gesprächsthema aufgetaucht, bis schließlich, wie Bumm selbst zugibt, er auf die Idee gekommen ist, die Entgleisung eines Zuges herbeizuführen. Er beschuldigte zuerst seine Spielkameraden, den Anstoß zu dem Verbrechen gegeben zu haben, aber schließlich nahm er alle Schuld auf sich und erklärte, daß er es war, der zuerst die Steine auf den Bahndamm heraufhob und seine Genossen aufforderte, die Schottersteine auf den Schienen zu häufen und die Feldsteine aus dem Acker zu graben und auf den Bahndamm hinaufzutragen.

Er hat aber dann, als der Zug herankam, doch Angst bekommen und will weggelaufen sein, um die Folgen seines unbedachten Tuns nicht zu sehen.

Eine Vorkonferenz der Juristen

Berlin, 25. August. Nach bestfundierten Meldungen aus ausländischer Quelle soll der juristische Sachverständige der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. Gaus noch vor der Völkerbund-Tagung zu einer Konferenz mit dem Rechtsberater des englischen „Foreign Office" Sir Cecil Hurst und seinem französischen Kollegen, dem Direktor in dem Pariser Außenministerium, Fromageot, zusammenkommen. Zweck der Besprechung soll es sein, in einer Art Vorkonferenz eine Basis zu finden, die bei der Genfer Tagung der Studienkommission, die Rats- und Vollversammlung des Völkerbundes drohende neue Komplikationen ausschließen soll.

Wir glauben sagen zu können, daß eine solche Vorkonferenz geplant ist. Die Nachrichten darüber, die uns von zuverlässiger ausländischer Seite zugehen, scheinen auf die intensive diplomatische Fühlungnahme zurückzugehen, die namentlich in letzter Zeit zur Vorbereitung der Genfer Besprechungen stattgefunden hat.

Auch jetzt noch sind die deutschen Diplomaten an allen Orten intensiv tätig, um die Reichsregierung über den jeweiligen Stand der Dinge auf dem Laufenden zu erhalten. Vielleicht ergibt sich bei diesen Besprechungen die Uebereinkunft, die angedeutete Konferenz abzuhalten, obwohl nach den bisher vorliegenden Berichten eine endgültige Verabredung darüber noch nicht zu bestehen scheint.

Als Ort der Vorkonferenz kann Deutschland, vielleicht sogar Berlin oder auch Holland — Sir Cecil Hurst weilt zurzeit im Haag — oder auch ein Schweizer Ort nahe Genf in Frage kommen.

Fromageot in Berlin

Berlin, 25. August. Wie uns nunmehr von Berliner zuständiger Stelle bestätigt wird, ist der französische Jurist Fromageot tatsächlich in Berlin gewesen und hat mit Ministerialdirektor Gaus über die in der Studienkommission zur Prüfung der Ratsfrage am 30. August zur Verhandlung stehenden Fragen konferenziert. Fromageot hat vor seinem Berliner Besuch mit dem englischen Juristen Sir Cecil Hurst in London verhandelt. Das amtliche Dementi von heute mittag dürfte sich demnach nur auf eine gemeinsame Vorkonferenz der drei Juristen beziehen.

Deutscher Schritt gegen Polen

Berlin, 25. August. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird sich die Reichsregierung demnächst darüber schlüssig werden, welche Schritte sie gegen Polen ergreifen wird, das es trotz mehrmaliger Mahnung, zuletzt noch im Laufe dieses Monats, bisher noch nicht für nötig gefunden hat, die vor drei Monaten übermittelte deutsche Note wegen des Stickstoffwerkes Chorzow zu beantworten. Als ein solcher Schritt kommt möglicherweise ein erneuter Appell an das Haager Schiedsgericht in Frage. Die Note der Reichsregierung hat bekanntlich von Polen die Verwirklichung des Schiedsspruches des Haager Schiedsgerichtshofes gefordert, der die deutschen Ansprüche auf das von Polen beschlagnahmte Stickstoffwerk als völlig zu Recht bestend, anerkannt hatte.

„Der Gaskrieg ist human"

Neuyork, 25. August. Der Präsident der American ChemicalSociety erklärte in einer Rede in Williamstown, der Gaskrieg sei viel humaner als alle anderen Arten des Krieges, wie die Verletzungen im Weltkriege bewiesen hätten. Eine Einschränkung der Rüstungen sei keine wirkliche Abrüstung, da die Fabriken jederzeit chemische Waffen herstellen können, der nächste Krieg aber, der unbedingt kommen werde, ein chemischer sein werde. Es sei daher unbedingt notwendig, daß sich Amerika auf einen Gaskrieg vorbereite und nicht warte, bis andere mit Ueberraschungen auf dem Gebiete der Gasbereitung aufträten. — Wirkung des Giftgases sind an Mister Norris zu erproben. — Bericht z. d. A.

Deutsche Millionenlieferungen für Japan

Drei Großfunkstationen, 50 Protoswagen, automatische Telephonanlagen und voraussichtlich ein Zeppelin im Gesamtwert von ca. 60 Mill. Mark

Berlin, 25. August. Japan wird in diesem und den folgenden Jahren von dem ihm zustehenden Recht, deutsche Sachlieferungen **auf Reparationskonto** zu beziehen,in erhöhtem Maße Gebrauch machen. Während im vergangenen Jahre die japanischen Reparationslieferungen in erster Linie von der deutschen chemischen Industrie getätigt wurden — die japanische Regierung hat im Jahre 1925 von Deutschland für 12 Millionen Mark Farbstoffe auf Reparationskonto bezogen, mit denen sie allerdings ein sehr schlechtes Geschäft machte —, werden die dies- und nächstjährigen Bestellungen fest ausschließlich der elektrotechnischen Industrie „zugute" kommen. So hat, wie wir hören, die Firma Siemens dieser Tage von der japanischen Regierung einen Sachlieferungsauftrag für 50 Protos-Wagen erhalten, der noch in diesem Jahr zur Ausführung gelangt. Drei neue Großfunkstationen im Gesamtwerte von 36 Millionen Mark werden, ebenfalls auf Reparationskonto, von Deutschland bezogen werden. Die Verhandlungen hierüber, die schon seit längerer Zeit zwischen der japanischen Regierung und der Firma Telefunken schweben, stehen vor dem Abschluß. Eine Anfang dieses Jahres an die Firma Siemens und Halske erteilte Bestellung auf automatische Telephonanlagen für die neu zu errichtenden Selbstanschlußämter in Tokio und Osaka wird dieser Tage ausgeführt. Hier handelt es sich jedoch nicht um Sachlieferungen, sondern um einen gewöhnlichen Auftrag des japanischen Verkehrsministeriums. Schließlich erwägt man in Japan noch dem amerikanischen Beispiel folgend, einen Zeppelin auf Reparationskonto aus Deutschland zu beziehen, nachdem das kürzlich von der japanischen Regierung in Italien bestellte Luftschiff „Nobile" bereits auf dem ersten Bahntransport verbrannt ist.

Die Inbetriebnahme der drei neuen Großfunkstationen wird etappenweise vor sich gehen. Die erste Station soll spätestens bis zum Jahre 1928 fertiggestellt werden; sie ist ausschließlich für den Europaverkehr bestimmt. Inhaberin der neuen Station ist die japanische Radiogesellschaft, ein offiziöses Institut, das das Monopol für den drahtlosen Verkehr in Japan besitzt. Nach Eröffnung der für den Europaverkehr bestimmten Stationen wird es möglich sein, den bisher einseitigen Funkdienst von Deutschland nach Japan gegenseitig zu gestalten, also auch den von Japan gefunkten Presse- und Verkehrsdienst hier aufzunehmen. Dieser Wunsch bestand schon seit langem bei den maßgebenden japanischen Regierungsstellen, die mit Bewunderung und vielleicht auch mit einem gewissen Neid auf die hohe technische Vollendung der deutschen Großfunkstation Nauen blickten, deren Wellen den Erdball umspannen und deren Dienste naturgemäß auch einwandfrei von Japan aufgenommen werden. Auch die kürzlichen Telephonieversuche Nauens, die auf dem dort erbauten Kurzwellensender unternommen wurden, und die, wie erinnerlich, einwandfrei in Buenos Aires und teilweise in Tokio gehört wurden, erregten in Japan starkes Interesse. Man hat daraufhin dort sofort versucht, vermittels kurzer Wellen Europa zu erreichen; diese Versuche haben jedoch, wie die Firma Telefunken mitteilt, ein völlig negatives Ergebnis gezeitigt. Die neue Station wird jedoch so stark sein — die Antennenleistung wird 500 Kilowatt betragen —, daß der japanische Funkdienst hier einwandfrei aufgenommen werden kann.

Die zweite Großfunkstation ist für den Amerika-Dienst und die dritte für den Dienst nach den Südseegegenden bestimmt. Bis zum Jahre 1932 spätestens werden auch diese Stationen in Betrieb genommen worden sein. **A. F. S.**

Wie der „Vorwärts" meldet, hat der Regierungspräsident von Merseburg, Grützner, bei dem Preußischen Minister des Innern den Antrag gestellt, „den Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm mit Rücksicht auf die schweren Beschimpfungen der Reichsverfassung in dem Stahlhelmorgan, der „Standarte", zu verbieten, weil die Zugehörigkeit zum Stahlhelm mit dem preußischen Beamteneid nicht vereinbart werden könne."

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 198 — Zweites Blatt. — Donnerstag, den 26. August 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 26. August 1926.

Wettkegeln in Castrop-Rauxel

Der Kegler-Verband Castrop und Umgegend trifft zur Zeit die letzten Vorbereitungen für seine erste große Sportwerbewoche, die in der Zeit vom 28. August bis 6. September stattfindet. Mehrere Hundert auswärtige Kegler werden erscheinen und mit den hiesigen die Klingen kreuzen. Vom Westdeutschen Gau ist dem Castroper Verband die Durchführung des Bewerbs um das Bundessportabzeichen übertragen worden, zu welchem 75 Kegler ihre Meldung abgegeben haben. Diese Zahl spricht allein schon für den echt sportlichen Opfersinn, der in den Reihen der Sportkegler herrscht. Die Aufgabe, die diese sich gestellt haben, ist wahrlich nicht leicht. Gilt es doch, mit 200 Kugeln 1300 Holz zu legen, eine Leistung, die nur selten erreicht wird. So sei zum Vergleich angeführt, daß bei einem kürzlich stattgefundenen Bewerb in Duisburg von 75 Teilnehmern nur einer die Bedingung erfüllt hat. Weiter findet ein Städtewettkampf statt, zu welchem bis zur Stunde 8 Meldungen vorliegen. Die Verbände Duisburg, Essen, Ziersohn, Hörde, Münster, Herne und Gerthe werden hier ihre besten Kräfte einsetzen um die vom Magistrat Castrop-Rauxel für den 1. Sieger gestiftete Plakette zu erringen. Die hiesigen Stadtmannschaft startet in diesem Kampf außer Konkurrenz.

Eröffnet wird die Veranstaltung am Samstag nachmittag 3½ Uhr durch den Gausportwart Eugen Isringhaus, Barmen. Anschließend findet die Einweihung einer völlig neuen Scherenbahn und ein Schaukegeln der hiesigen Stadtmannschaft statt, worauf der Betrieb auf sämtlichen Bahnen einsetzt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet ein Festzug, der sich am Sonntag nachmittag 2 Uhr durch die Hauptstraßen von Alt-Castrop bewegen wird.

An sämtlichen 10 Tagen wird auf allen vier Bahnen in 10 verschiedenen Konkurrenzen gekegelt. Schöne Ehrenpreise im Einzelwerte bis zu 220 Mark stehen zur Verfügung. Dieselben sind ab heute im Möbelhaus Heller, Münsterstraße 8, ausgestellt. Auch Nichtmitglieder sind, da es sich um eine Werbeveranstaltung handelt, zugelassen. Ausgeschlossen sind Berufskegler und solche, die vom Deutschen Kegler-Bund ausgeschlossen wurden. Ueber den Gang der Veranstaltung werden wir laufend berichten.

Ein früher Herbst in Sicht

Die augenblicklich recht unbestimmte Wetterlage läßt eine Voraussage auf die Entwicklung der Witterungsverhältnisse noch nicht als gesichert erscheinen. Trotzdem aber hat es den Anschein, als ob ein früher Herbst in Aussicht stände, der allerdings weniger durch die Abkühlung der Luftverhältnisse bedingt sein wird, als durch den herbstlichen Charakter der Landschaft. Die sehr warme Witterung des Frühjahres hat nämlich bereits frühzeitig eine starke Entwicklung der Natur mit sich gebracht, zumal wir Ende April dieses Jahres bekanntlich sehr hohe Temperaturen hatten, die zum Teil an Hochsommerwärme erinnerten. Dieser frühzeitige Eintritt von hohen Wärmegraden hat sich in der Pflanzenwelt dadurch bemerkbar gemacht, daß die Pflanzen früher blühten und darum jetzt früher verwelken. Es kommt dazu, daß der sehr nasse Sommer sein Teil dazu beigetragen hat, glücklicherweise zum beschleunigten Ende des Sommers mitzuwirken, soweit es sich um das Angesicht der Natur handelt. Es ist ganz auffällig, wie weit bereits der Lebensprozeß von Dahlien und Goldraute gediehen ist, zwei Pflanzen, die entgegen ihrem sonstigen Verhalten jetzt bereits im Verblühen sind, und dadurch einen frühzeitigen Herbst ankündigen. Gleicherweise ist zu beobachten, daß andere Pflanzen schon jetzt blühen, obwohl ihre Entwicklungszeit erst in spätere Wochen fällt wie zum Beispiel die Winteraster. Für den Kenner der Landschaft ist es auch bezeichnend, daß die Dahlien bereits stark im Verblühen sind. Alle diese Anzeichen sind im allgemeinen nicht ohne Grund vorhanden, sondern sie haben nach den Erfahrungen, die man mit der Natur macht, einen inneren Zusammenhang mit der Entwicklung der Jahreszeiten. Die Jahreszeiten sind durchaus nicht immer vom Stande der Sonne abhängig, sondern sie richten sich immer, soweit das äußere Bild der Landschaft in Betracht kommt, hauptsächlich nach den Witterungsverhältnissen, die im Frühjahr und im Sommer geherrscht haben. Jedem Betrachter der Natur wird das auch aufgefallen sein, daß das Laub der Bäume in diesem Jahr frühzeitig zu welken begann und die verwelkten Blätter bereits in Massen den Erdboden bedecken. Ebenso wie man aus der frühen Ankunft und der frühen Abreise der Zugvögel mit Recht auf die künftigen Temperaturen schließen kann, so kann man noch viel mehr aus den Entwicklungsphasen der Pflanzen den Beginn der Jahreszeit bestimmen, zumal im eigentlichsten Sinne das Aussehen der Pflanzen charakteristisch ist für das, was wir für Jahreszeiten in der Natur ansehen. Wenn die Sonne noch so warm scheint, so haben wir doch den Eindruck des Herbstes, sobald wir auf die Allee kommen und die Bäume von gelbem Laub ebenso übersät sehen wie die Wege von den dürren Blättern. Es handelt sich hierbei um ein seelisches Miterleben der Menschen mit der Natur, das von Kalender und Tageszeit vollkommen unabhängig ist und sich völlig auf das Einfühlen des Menschen in die Landschaft gründet. Neben diesen rein seelischen Erscheinungen sind aber auch rein materielle insofern festzustellen, als mit dem Abwelken der Sommerpflanzen auch meist der Eintritt des Herbstes mit kühlerer Temperatur und anderen herbstlichen Erscheinungen einhergeht.

Stoppelfelder

„Wenn der Wind über die Stoppeln weht, dann auch der Sommer rasch vergeht", heißt es in einem Sprichwort der Landleute, dem sich noch andere anfügen ließen. Sind erst Roggen, Gerste, Weizen und Hafer eingebracht, so werden die Tage wieder merklich kürzer, in den Nächten ist es oft schon empfindlich kühl, und ziehen dazu noch schwere Wolken am Himmel, so will es manchmal scheinen, als habe der Herbst bereits seinen Einzug gehalten. Dann kommen auch wieder heiße Tage, an denen die Luft zu brennen scheint, aber trotzdem: die schönsten Tage des Sommers sind entschwunden. Nur einige Tage drängt auf den Stoppelfeldern das fahle Gelb der abgeschnittenen Getreidestengel hervor, dann zeigt sich, daß die Natur von neuem tätig ist. Besonders nach einem Regen entsteht auf dem Stoppelfeld ein neues Pflanzenleben. Hier wächst von neuem niedergemähtes Unkraut hervor, dort erheben Kleepflanzen schüchtern das Haupt, winzige Blumen spießen in die Höhe, die Voglemiere hat sich eingenistet, frisches Gras schmiegt sich an vertrocknete Stengelstümpfe, und so wachsen noch andere Pflanzen empor, die das gelbliche Stoppelfeld mit einem grünen Schimmer übertupfen. Vorläufig, bis der Landmann komm und das Feld umackert, bleibt das Stoppelfeld der Tummelplatz für die Sperlinge, für das Hausgeflügel und für die Dorfkinder. Hier lassen die Jungen ihre Drachen hoch in den Himmel steigen, hier wird mit Pfeil und Bogen gespielt, Armbrüste und Katapulte können hier verwendet werden, ohne daß die Gefahr vorliegt, der Vater müßte eine zerbrochene Fensterscheibe bezahlen, und auch die Mädchen treiben auf den weiten Flächen der Stoppelfelder mancherlei Spiele. Die Aehrenleserinnen, die armen Frauen, die die zurückgebliebenen Aehren aufgelesen haben, mußten noch viele Einzelkörner liegen lassen. Diese geben jetzt herrliche Mahlzeiten für die Spatzen und für das Hausgeflügel ab. Stolz wie ein Pascha führt der Haushahn an jedem Morgen seine Hennen hinaus auf das Stoppelfeld. Treffen dort mehrere Hähne zusammen, so lassen sich auf dem Stoppelfeld auch Hahnenkämpfe beobachten, die sich oft recht possierlich ausnehmen. Ebenso lassen sich Gänse und Enten die zurückgebliebenen Getreidekörner wohlschmecken und naschen auch von dem Grün, das von neuem zwischen den Stoppeln emporgesprossen ist. Der liebste Aufenthalt ist jedoch das Stoppelfeld für die Spatzen. Schon am frühesten Morgen, lange bevor Gänse, Enten und Hühner anmarschiert kommen, sitzen die Spatzen in großen Scharen in den Stoppelfeldern, vollführen um jedes Körnchen einen Heidenlärm und fallen schon wenige Schritte weiter wieder in das Feld ein, wenn sie vertrieben wurden. An keiner Stelle ist der Spatz frecher als auf dem Stoppelfeld, es ist, als ob er sich für die kommende Herbst- und Winterzeit noch einmal ordentlich vollfressen und austoben wolle. Dann kommt einmal der Tag, da der Landmann mit dem Pflug zum Umackern ansetzt. Auch in dieser Zeit läßt sich der Spatz erst aus dem Stoppelfeld treiben, wenn der letzte Streifen umgelegt ist.

Was man draußen weiß!

Die Millionen-Anleihe der Stadt Castrop-Rauxel — Was ist nun daran?

Die Leute draußen sind gewöhnlich immer außerordentlich gut informiert. In der „Rheinisch Westfälischen Zeitung" vom 25. August — Abendausgabe — finden wir folgende Notiz:

Dortmund, 25. August. Die Stadt Castrop bemüht sich seit einiger Zeit um eine Anleihe zu dem Zweck, die kurzfristigen Anleihen, deren die Stadt etwa 1,5 Millionen Mark hat, abzulösen. Bisher blieben alle Versuche, langfristige Anleihen aufzunehmen, trotz mehrfacher Vorstellungen in Berlin erfolglos.

Wir nehmen es der „Rheinisch Westfälischen Zeitung" nicht übel, daß sie noch nicht weiß, daß heute die neue Mittelstadt Castrop-Rauxel existiert. In großen Redaktionen dringen Aenderungen oft nur sehr langsam durch. Vielleicht will man aber auch nichts davon wissen, daß es heute eine Mittelstadt Castrop-Rauxel gibt. Da macht man eben halt Vogelstrauß-Politik. Doch das ist schließlich eine interne Angelegenheit des Essener Blattes.

Weit mehr interessiert es uns, wie es kommt, daß die Blätter draußen wieder einmal mehr wissen, als die Leute daheim. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat der Magistrat kürzlich einmal Erörterungen darüber angestellt, ob es nicht möglich sei, die kleinen Anleihen auszulösen und dafür eine große Anleihe aufzunehmen. Das ist ein durchaus gesundes Bestreben, das wir auch im geschäftlichen Leben immer wieder feststellen können. Der Kaufmann hat lieber einen Gläubiger als zehn. Die Erörterungen des Magistrats aber scheinen wieder auf dem Wege über die immer wiederfestzustellenden Indiskretionen, auf die auch in der letzten Stadtverordnetensitzung wieder hingewiesen werden mußte, in die Blätter gebracht worden zu sein. Nun stellt sich die Sache so dar, als sei es nur Castrop-Rauxel, das eine solche Anleihe aufzunehmen gedenke, weil es sonst zu schwachbrüstig sei. Wir sind darüber unterrichtet, daß außer Castrop-Rauxel tausend andere Städte genau das Gleiche machen. Die Dinge liegen heute sogar so, daß sich die Gemeinden kaum vor den Anleiheangeboten schützen können. Fast jede Post bringt den Bürgermeisterämtern Angebote Berliner Firmen, die gern bereit sind, Geld zu verleihen. Man bitte nur um die Uebersendung des Haushaltsplanes. Die Kommunen neigen allerdings zu der Ansicht, daß ein großer Teil dieser Angebote lediglich dazu dient, die Gemeinden zu bluffen. Man versucht von ganz bestimmter Seite aus, sich in den Besitz der Haushaltspläne zu bringen und vermutet, daß die Gemeinden diese Pläne, die ihre Qualität in finanzieller Hinsicht beweisen sollen, gegen die Gemeinden ausgenutzt werden.

Von erfolglosen Bemühungen der Stadt Castrop-Rauxel in Berlin kann nicht die Rede sein.

Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen am 15. August 1926

Nach den im Reichsgesundheitsamte zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. August dieses Jahres der Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen folgendermaßen:

Frei war die Provinz von Tollwut, Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche. Von den drei letzteren Seuchen ist übrigens im ganzen Deutschen Reiche kein einziger Fall festgestellt worden, während Tollwut in 142 Gehöften (neu in 19) und Rotz in 9 Gehöften (neu in 3) bestand.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Münster in 14 Kreisen bzw. 185 Gemeinden, 1428 Gehöften (davon neu in 33 Gemeinden bzw. 937 Gehöften), und zwar in den Kreisen Ahaus in 7 Gemeinden bzw. 43 Gehöften (davon neu in 4 bzw. 22), Beckum 19,280 (6,274), Bocholt Stadt 9 (6), Borken 36,151 (0,71), Buer Stadt 1 (neu), Coesfeld 17,379 (2,189), Gladbeck 1 (neu), Lüdinghausen 16,107 (3,41), Münster, Stadt 14 (11), Münster 21,208 (3,151), Recklinghausen 5,13 (2,9), Steinfurt 11,111 (3,67), Tecklenburg 9,48 (4,42), Warendorf 13,63 (4,52); im Regierungsbezirk Minden in 10 Kreisen bzw. 129 Gemeinden, 788 Gehöften (davon neu in 52 Gemeinden, bzw. 399 Gehöften); und zwar in den Kreisen Bielefeld 3,3 (1,1), Büren 25,181 (13,117), Halle i. W. 9,15 (4,5), Herford 7,11 (6,10), Höxter 21,93 (2,39), Lübbecke 13,17 (6,7), Minden 10,19 (5,11), Paderborn 21,165 (9,119), Warburg 12,242 (4,74), Wiedenbrück 8,42 (2,16); im Regierungsbezirk Arnsberg in 22 Kreisen bzw. 216 Gemeinden bzw. 1766 Gehöften (davon neu in 78 Gemeinden, 1017 Gehöften), und zwar in den Kreisen Altena 5,17 (1,11), Arnsberg 22,48 (10,20), Bochum 3,4 (1,2), Brilon 11,61 (4,15), Dortmund 5,11 (1,2), Gelsenkirchen Stadt 3 (1), Hagen 7,10 (4,6), Hamm Stadt 9 (5), Hamm 21,72 (9,33), Hattingen 6,9 (1,3), Herne Stadt 2, Hörde 5,9 (4,9), Iserlohn Stadt 1 (neu), Iserlohn 8,16 (7,15), Lippstadt 46,801 (16,535), Meschede 10,57 (4,39), Schwelm 3,8 (1,4), Siegen 5,41 (3,28), Soest 51,554 (10,22), Wattenscheid 1,1, Witten Stadt 3 (1), Wittgenstein 2,29 (1,3). Im Deutschen Reiche war die Maul- und Klauenseuche insgesamt vorhanden in 570 Kreisen bzw. 4389 Gemeinden, 27 077 Gehöften (davon neu in 1052 Gemeinden bzw. 11 242 Gehöften). Gegen den 31. Juli ist die Zahl der von der Seuche befallenen Gehöfte um 3400 gestiegen.

Die Räude der Einhufer bestand noch im Regierungsbezirk Münster in 1, im Regierungsbezirk Minden in 2 Gehöften. — Im Deutschen Reiche waren 114 Gehöfte (neu 19) von der Räude der Einhufer befallen. Es hat eine kleine Ausdehnung gegenüber dem 31. Juli stattgefunden.

Die Schweineseuche und Schweinepest herrschte im Regierungsbezirk Münster noch in einem Gehöft des Kreises Bocholt; im Regierungsbezirk Minden in 4 Kreisen bzw. 12 Gemeinden, 23 Gehöften (davon neu in 6 Gemeinden, 15 Gehöften), und zwar in den Kreisen Bielefeld Stadt 2, Bielefeld 3,3 (1,1), Herford 4,12 (3,11), Höxter 4,6 (2,3); im Regierungsbezirk Arnsberg neu in einem Gehöft des Kreises Siegen. — Im Deutschen Reiche wurden insgesamt 336 Gehöfte, die in 267 Gemeinden bzw. 143 Kreisen lagen, festgestellt, in denen die Schweineseuche und Schweinepest bestand. Es war ein kleiner Rückgang zu verzeichnen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 26. August von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Die Mutterberatung im Stadtbezirk Castrop-Rauxel findet wie folgt statt:

Für den Stadtbezirk 1 (der alte Stadtbezirk Castrop und Dorf Rauxel bis zur Nobelbahn) am 31. August, 14. und 28. September, 12. und 26. Oktober, 9. und 23. November, 7. und 21. Dezember in dem Verwaltungsgebäude, Wittener Straße nachmittags 5 Uhr;

für den Stadtteil Schwerin: am 26. August, 9. und 23. September, 7. und 21. Oktober, 4. und 18. November, 2., 16. und 30. Dezember in der Wirtschaft Funk, nachmittags 5 Uhr;

für den Stadtteil Merklinde-Böpinghausen: am 26. August, 9. und 23. September, 7. u. 21. Oktober, 4. und 18. November, 2., 16. und 30. Dezember in der katholischen Schule Merklinde, nachmittags 2 Uhr;

für den Stadtteil Frohlinde: am 31. August, 14. und 28. September, 12. und 26. Oktober, 9. und 23. November, 7. und 21. Dezember in der kathol. Schule Frohlinde, nachmittags 2 Uhr;

für den Stadtteil Habinghorst: am 2., 16. und 30. September, 14. und 28. Oktober, 11. und 25. November, 9. und 23. Dezember im katholischen Schwesternhause, Germanenstraße, nachmittags 5 Uhr.

Der Bund für christl. evgl. Erziehung in Haus und Schule veranstaltet zu seinem 50jährigen Bundesjubiläum in den Tagen vom 7. bis 11. Oktober in Frankfurt an der Oder eine Tagung, für die das Genralthema vorgesehen ist: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Die Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für den Monat September erfolgt bereits am Sonnabend, dem 28. August 1926.

Der Verkauf von Back- und Konditorwaren ist, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" hervorgeht, an Sonn- und Feiertagen für zwei Stunden freigegeben. Die genauen Zeiten sind aus der Bekanntmachung ersichtlich.

26. August 381: Ulfilas, Bischof der Goten und Bibelübersetzer, gestorben in Konstantinopel. 1278: Schlacht auf dem Marchfeld. 1802: Der Bildhauer Ludwig von Schwantaler geboren in München. 1813: Theodor Körner fällt bei Gadebusch. 1813: Schlacht an der Katzbach. Sieg Blüchers über die Franzosen. 1857: Der Forschungsreisende Adolf von Schlagintweit ermordet bei Kaschgar. 1860: Der Liederkomponist Friedrich Silcher gestorben in Tübingen. 1906: Der Sänger Eugen Gura gestorben in Berlin. 1914: Einnahme der Festung Longwy. 1921: Ermordung Erzbergers bei Bad Griesbach. 1923: Griechenland ratifiziert den Friedensvertrag von Lausanne.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Alle Hacken stehen still. Stadtverwaltung und Straßenbahngesellschaft sind in Streit geraten. Es handelt sich um die Erdarbeiten an der Wittenerstraße. Nun ruhen alle Spitzhacken, alle Schaufeln und .... alle Pflastersteine, die man dort mitten auf den Fahrdamm gekippt hat. — Hoffentlich kommt bald ein Vergleich zustande, damit die Passage auf der Wittenerstraße wieder frei wird. Sollte dieser Streit ewig dauern ... nicht auszudenken, nicht auszudenken.

Schwerer Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte statteten Einbrecher der Wirtschaft Bücher in der Kronprinzenstraße einen Besuch ab. Die Täter öffneten mit Nachschlüsseln die Türen und brachen alle Schränke, Kisten und Behälter auf. Trotz der an den Türen angebrachten Sicherheitsschlösser gelang es dem Einbrechern, ihre unsaubere Arbeit zu vollenden. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß die Täter mit den Oertlichkeiten sehr genau vertraut waren. Die Polizei hat die Fahndungen aufgenommen.



Nervosität, Kopfschmerzen

können durch den Gebrauch von

Leciferrin

vielfach gebessert werden, soweit dieses Uebel auf schlechter Blutbeschaffenheit beruhen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich oft eine bedeutende Hebung der Energie. Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 1.75. Grosse Flasche Mk. 3.–.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Silberhochzeit. Die Eheleute Kirchner, Holzstraße begehen heute das Fest ihrer Silberhochzeit in bester körperlicher und geistiger Frische.

Rabiater Kunde. Zu unserer gestrigen Notiz über das rabiate Verhalten des Erdarbeiters vor dem Geschäft Hoings erfahren wir heute, daß der Vater des mißhandelten Knaben Strafantrag gegen den Rohling gestellt hat.

Unfall. Auf der Zementfabrik erlitt ein Arbeiter eine schwere Quetschung des rechten Fußes. Er war damit beschäftigt, gemeinsam mit einem anderen Arbeiter ein Gleis zu verlegen. Ein Schienenstoß, den beide trugen, rutschte dem Arbeiter aus der Hand und die Schwelle schlug ihm dabei auf den Fuß.

:: **Genossenschafts-Tagung der Bäcker und Konditoren.** Am Donnerstag, dem 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant Willi Baack, Wittener Straße, für den Stadt- und Landkreis Dortmund, sowie Gerthe, Lütgendortmund, Mengede, Datteln, Lünen, Waltrop und Castrop-Rauxel eine Bezirks-Genossenschaftstagung der Bäcker und Konditoren statt. Wir kommen auf die Tagesordnung noch näher zurück.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Unfall. Im Betriebe der Gesellschaft für Teerverwertung erlitt im Oelhause ein Arbeiter dadurch einen leichten Unfall, daß er auf der Treppe ausrutschte fiel und sich verschiedene nicht unerhebliche Hautabschürfungen zuzog.

Kleiner Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurden einem an der Talstraße wohnenden Bergmann von seinem Kaninchenstall zwei Kiefernbretter gestohlen. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Säuberung der Bürgersteige. Wenn die Jahreszeit auch schon ziemlich weit fortgeschritten ist, so soll der Stadtteil Frohlinde doch noch verschönt werden. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, die Bürgersteige vom Unkraut zu säubern. Sie werden dann mit einer neuen Decke versehen werden, so daß sie ich bald im schönsten Zustand zeigen werden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Eine wüste Szene. Auf der Levringhauser Straße im Stadtteil Ickern ereignete sich in diesen Tagen ein Vorkommnis, das, zeigte es nicht die Verrohung der Sitten in betrüblicher Weise, wert wäre, von Shakespeare szenisch gestaltet zu werden. Vormittag. Sonnenschein auf allen Wegen. Die verehelichte Christine Fr. und die noch ledige Anna Kl. bewegen sich spazierengehender Weise zu einer Freundin. Das tun andere Frauen auch. Diese beiden aber mußten ihren Weg nehmen, durch den Feuervorhang wüstester Beschimpfungen, den Frau W., eine dritte Grazie, die sich auf der Levringhauser Straße befand und den beiden Frauen folgte, immer wieder quer über den Weg legte. Es waren keine Liebkosungen, die man da zu hören bekam. Alles, was das Schimpflexikon einer wildgewordenen Frau, die nicht Wert auf eine gute Kinderstube legt, an massiven Ausdrücken aufzuweisen hat, wurde hier angewandt. Frau Fr. bat die Wütende, sich doch zu mäßigen. Auf die Milde des Aelteren Semesters hörte natürlich die streitbare Frau W. nicht. Jugend ist unduldsamer. Die noch ledige Anna Kl. faßte die Schimpfende um die Taille. Drückte sie gegen einen Zaun. Tableau! Ringkampf! Hilferufe! Fliegende Zöpfe! Weil er ein menschlich mitfühlendes Herz im Busen trägt und weil er nun einmal jedem der in Not ist, gern seine Hilfe angedeihen läßt, kam ein nur mit einer Hose bekleideter Bergmann auf die Straße gestürzt. — Rächer der vergewaltigten Unschuld! Drohend schwang er eine Kohlenschippe, leuchtendes Symbol seiner Macht. Wenn er die Schippe nur geschwungen hätte. Er schwang sie aber so, daß sie immer wieder in innigste Verbindung mit dem hochgeröteten Kopf der unverehelichten Anna Kl. gebracht wurde. — Hilfegeschrei auf beiden Seiten! — Die Frau W. schöpfte neuen Mut, um nicht ganz untätig zuzuschauen, wie ihre Unschuld verteidigt wurde, ergriff sie einen Knüppel und schlug mächtig auf die Jungfrau ein, die alsbald ihren Griff, — sie wollte gerade die W. durch Ueberzug aus dem Stande werfen — löste. Der erste Akt! — An der Wittener Straße im Stadtteil Castrop wird der zweite Teil dieses Films abgedreht werden.

Was ist mit der Eingemeindung

Seltsame Notizen in den Blättern — Eine Neuprüfung?

Ein Dortmunder Nachrichtenbüro verbreitet folgende Meldung:

Keine ganze Arbeit.

Dortmund, 24. August. Das Staatskabinett in Berlin widersetzt sich, wie verlautet, einer unverzüglichen Lösung des gesamten Problems der kommunalen Neuordnung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Also wird nur halbe Arbeit gemacht werden. —

In der Abendausgabe der „Rheinisch Westfälischen Zeitung" vom 25. August ist folgende Notiz zu lesen:

Dortmund, 25. August. Infolge des Einspruches des Landrates des Landkreises Dortmund scheint der Eingemeindungsplan auf Veranlassung der Regierung noch einer Nachprüfung unterzogen zu werden. Im Zusammenhang damit fand dieser Tage eine Bereisung des Gebietes von Lünen statt, die informatorischen Charakter trug, und an der Oberregierungsrat Fulda als Vertreter der Regierung und eine Kommission des Ruhrsiedlungsverbandes teilnahmen. Lünen wünscht vom Amte Derne die Kolonie Altenderne-Oberbecker und einen Teil von Niederbecker. Der Rest des Amtes Derne würde im Falle, daß diese Eingemeindung zustande käme, Dortmund zufallen. Die Eingemeindung von Altlünen, das auf münsterischem Gebiete liegt, nach Lünen soll mit der allgemeinen Umgemeindung erfolgen.

Diese Meldungen kommen wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Wenn das Wahrheit ist, was in diesen Veröffentlichungen verkündet wird, dann setzt sich das Staatskabinett in Widerspruch mit dem Parlament. Soweit wir unterrichtet sind, haben sich die Parlamentarier auf den Standpunkt gestellt, daß spätestens in diesem Herbst die Aufteilung des Landkreises Dortmund zur Sprache kommen müsse. Es berührt seltsam, daß gerade jetzt, da verschiedene Persönlichkeiten, die die Eingemeindungsfrage bearbeiteten, Berlin verlassen haben, um sich draußen im Lande zu erholen, diese Meldungen durch die Blätter gehen. Man kann doch schlecht annehmen, daß man diese Zeit dazu benutzt, um die bisher konsequent verfolgten Pläne von anderer Seite zu durchkreuzen. Es wird Pflicht der Gemeindeverwaltungen sein, die Augen aufzubehalten und aufzupassen, was gespielt wird. Es berührt eigenartig, daß gerade über diese Dinge immer wieder von einer Presse gesprochen wird, die bestimmten Wirtschaftskreisen nahesteht. Seltsam hat man es auch empfunden, daß schon vor einiger Zeit der mit dem Herrn Hugenberg sehr eng verbundene Herr Bacmeister in seiner „Bergisch Märkischen Zeitung" in einem Artikel über die Eingemeindungsfrage Ideen entwickelte, die sich in einer auch von anderer Seite propagierten Richtung bewegen.

Zechpreller kleinen Formats. In der Wirtschaft P. an der Leveringhauserstraße saß im Nebenzimmer ein Mann, der sich „ff Pilsener" gut munden ließ und dicke Zigarren in Rauch verwandelte. Als der Abend kam, der Gast den Heimweg antreten wollte und vorher bezahlen sollte, was er verzehrt, mußte er dem Wirt die betrübende Erklärung abgeben, daß er die verlangten vierhundertundsechzig Pfennige nicht im Beutel habe. Er habe überhaupt kein Geld. Es gab viele „Jas" und „Aber", bis der friedliche Gast schließlich doch noch 1,60 Mark in seiner Westentasche auftörberke. Gleichzeitig gab er das Verkprechen ab, bis Montag seine Schulden zu gleichen. Er tats nicht. Der Wirt verstand keinen Spaß, lief zum Khadi. Zechprellerei wird mit ..... nun, das wird der Gast am Gericht erfahren.

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe

Gerthe. Die von der Heimstättengesellschaft Dortmund an der Elisabethstraße erbauten Häuser sind nun auch zum großen Teile mit äußerem Anstrich versehen, wozu recht leuchtende Farben verwandt worden sind. Die Bauten sind nicht billiger geworden, so daß für drei Räume monatlich 106 ℳ Miete verlangt wurde; ein Betrag, den ein Arbeiter zurzeit nicht aufbringen kann. Die frühere Gemeindevertretung hat denn auch die Miete auf 62 ℳ monatlich herabgesetzt und den Fehlbetrag auf die Gemeindekasse übernommen. Dieselbe Gesellschaft will jetzt in der Eckse, auf dem Gelände zwischen der alten Schule und den beiden Neubauten der Kriegsbeschädigten, Häuser errichten, in denen eine Dreizimmerwohnung nur 36 ℳ kostet, wobei es sich noch nicht einmal um kasernenmäßige Bauten handelt. Im ganzen sollen vorerst 26 Wohnungen gebaut werden. Die Gemeindevertretung hat zu diesem Vorhaben ihre Zustimmung gegeben.

Gerthe. (Einladung.) Der Männergesangverein „Eintracht", Biedenkopf an der Lahn, bei dem die „Harmonie" im vergangenen Jahre gelegentlich ihrer Sängerreise als Gast geweilt hat, feiert im nächsten Jahre sein 25jähriges Bestehen. Zu dieser Jubelfeier hat die „Harmonie" schon jetzt eine Einladung erhalten, der sie Folge leisten wird! Mit der Jubelfeier wird ein Gesangwettstreit verbunden, an dem die „Harmonie" ebenfalls teilnimmt.

Sport

Fußball

C. S. V. 02 — Tus Werne

Das Pokalspiel C. S. V. — Tus Werne bleibt für den C. S. V. gewonnen. Das Spiel konnte, wie schon berichtet, der C. S. V. mit 7:2 für sich entscheiden, mußte aber vom Schiedsrichter, da Werne zu spät antrat, kurz vor Schluß der Spielzeit abgebrochen werden. In einer Vorbesprechung der beteiligten Vereine konnte keine Einigung erzielt werden. Der C. S. V. sah sich daraufhin gezwungen, die Verbandsbehörde des W. S. V. in Anspruch zu nehmen und die Entscheidung dieser Behörde zu überlassen. Wie schon oben erwähnt, fällte der Kreis-Ausschuß obige Entscheidung, das Spiel bleibt für den Castroper Sportverein gewonnen, da Tus Werne mit 15 Minuten Verspätung zum Spiel antrat.

Das Schlußspiel findet am Sonntag, dem 29. August in Merklinde statt. Der Gegner ist Spiel und Sport Lütgendortmund. Will der C. S. V. Lorbeeren ernten, so müssen sich die Spieler mächtig ins Zeug legen. Lütgendortmund spielt einen harten Fußball und ist mit dem Gegner am letzten Sonntag zu vergleichen. Ist ein guter Schiedsrichter zur Stelle, so gibt's am Sonntag in Merklinde einen interessanten Fußballkampf.

Arminia 1. — Merklinde 1.

Zum Gesellschaftsspiel in der Jugendwerbewoche standen sich Mittwoch obige Mannschaften gegenüber. Erst nach 20 Min. konnte Arminia sich vervollständigen. In der 25. Minute konnte Marten den ersten Treffer durch Liebig buchen, dazu 6 Ecken, dem Merklinde nur 1 Ecke entgegenzusetzen wußte.

Die zweite Halbzeit brachte nach 20 Minuten den Merklindern den Ausgleich, doch Arminia erzielte den 2. Treffer und konnte als knapper Sieger und einer zusammengesuchten Elf den Platz verlassen. Besonderes wurde auf beiden Seiten nicht gezeigt.

Schwimmen

Am Sonntag, dem 22. d. M. weilte der Schwimmklub „Hellas" mit seiner Jugend und Kampfmannschaft beim Schwimmfest des Schwimmvereins Waltrop. Für die Jugend war dieses gleichzeitig ein Ausflug, an dem sich eine große Zahl Jugendliche beteiligte.

Trotz der großen Konkurrenz gelang es dem Schwimmverein „Hellas" 5 Siege zu erringen. Erwähnt sei, daß Vereine von Ruf am Start erschienen, so z. B. Schwimmverein „Westfalen" Dortmund (früher Dortmund 96 und Aegir), Hamm 02/03, Hamm 1924, „Hellas" Cappenberg, Damenschwimmverein „Aegir", Damenschwimmverein „Gut Naß" Dortmund, Damenschwimmverein Münster und Schwimmverein Waltrop 1924.

Die Resultate sind folgende:

Eröffnungsstaffel 4×50 m für Vereine ohne Winterbad 1. Sieger „Hellas" Rauxel-Habinghorst, Besetzung: Vocke, Bernefski, Herm., Schulte. Driller.

Jugendfreistilschwimmen 100 m, Vereine ohne Winterbad, 1. Sieger Bubacz, „Hellas", Rauxel-Habinghorst.

1000 m, Schwimmen. Vereine ohne Winterbad, 1. Sieger Bubacz, „Hellas", Rauxel-Habinghorst.

Knabenfreistilschwimmen 50 m, Vereine ohne Winterbad, 2. Sieger Müller, „Hellas", Rauxel-Habinghorst.

1000 m Damenjugend, Vereine ohne Winterbad, 2. Sieger Franke, Anelise, „Hellas", Rauxel-Habinghorst.

Wiedereröffnung der Westfalenhalle

Die Dortmunder Westfalenhalle, Deutschlands schönste und größte Wintersportstätte, eröffnet ihre diesjährige Saison bereits sehr frühzeitig am Sonntag, den 5. September und zwar mit einem Boxkampftag. Als Hauptkampf steigt die bereits im vergangenen Jahre vorgesehene Paarung des Münchener Schwergewichtlers Ludwig Haymann gegen Ex-Schwergewichtsmeister Nilles (Frankreich).

Der Film des Tages

Das Opfer einer unsinnigen Wette.

Paris. Das Opfer einer unsinnigen Wette ist in Metz ein Brauereinangestellter geworden. Er hatte mit einem Kollegen reichlich dem Alkohol zugesprochen. Auf der Moselbrücke angekommen, sagt der eine zu seinem Kameraden: „Ich wette um zwei Franken, daß du nicht in die Mosel springst." Die Wette wurde angenommen, aber der Einsatz schien zu gering. Man einigte sich schließlich auf 30 Franken. Die beiden jungen Leute stiegen dann auf die Brüstung, und der Herausforderer gab das Zeichen zum Absprung. Er selbst hielt es aber für richtiger, auf dem Geländer sitzen zu bleiben, während sein Kollege tatsächlich in den Fluß hinuntersprang. Da das Wasser zurzeit sehr niedrig ist, muß der kühne Springer bis auf den Grund gestoßen sein und sich dabei schwer verletzt haben. Jedenfalls tauchte er nicht wieder auf, und erst nach stundenlangem Suchen konnte seine Leiche geborgen werden. Sein Freund ist verhaftet worden und soll wegen fahrlässiger Tötung angeklagt werden.

Geschäftliches

Die Macht der Gewohnheit ist ein stärkerer Faktor im Leben, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Welch großen Widerständen begegnen fast alle Fortschritte der Wissenschaft und Technik, wie festgewurzelt sind Meinungen und Urteile, auch wenn längst schon das Neue seinen Siegeszug durch die Welt angetreten hat. So wird auch heute noch — freilich nur von denjenigen, welche sie noch gar nicht ernstlich versucht haben —, die Feinkostmargarine „Blauband" oft als sogenanntes Surogat geringschätzig abgetan, während der Kenner in ihr das qualitativ einwandfreie reine und für alle Kreise wichtige, weil sparsame Haushaltnahrungsmittel sieht, dem die Palme gebührt, und das tatsächlich „wie Butter" überall verwendbar ist.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das bei Island liegende Tiefdruckgebiet mit einem Kern unter 735 Millimeter scheint auf das Wetter Nordwestdeutschlands keinen erheblichen Einfluß zu nehmen infolge des hohen Drucks, der sich über ganz Mitteleuropa erstreckt. In Norddeutschland herrschte heute morgen vorwiegend bewölktes Wetter bei westlichen Winden, in Süddeutschland dagegen meist heiteres, windstilles Wetter bei Temperaturen zwischen 14 und 19 Grad.

Vorhersage bis Freitag: wetterhin unbeständig, jedoch vorwiegend trocken, veränderlich bewölkt bei leichten westlichen Winden und etwas ansteigenden Temperaturen.

Auto-Fahrten
bei billigster Berechnung zu jeder Tages- und Nachtzeit 3200
Josef Schlüting, Castrop
Wittener Straße 23 — Telefon 220

1 leichter Selbstfahrer
für 4 Personen, noch wie neu 3194
und 1 neue Ziehkarre
stehen billig zum Verkauf
Auto- und Wagenlackiererei Schmelz
Castrop, Münster Straße 22, Telefon 253

Bremer Kaffee- u. Tee-Import-Firma
sucht gegen hohe Provision als Vertreter bez. Wiederverkäufer
Herren evtl. auch Damen m. guten Beziehungen zu kaufkräftiger Privatkundschaft oder Hotels, Pensionen, Kaffees usw.
C. A. Spitta & Co.,
Bremen, Sögestraße 49-55

Piano
beste Marke, wenig gespielt, neuwertig, besonders preiswert zu verkaufen.
H. van Bremen
Dortmund, Hansastr. 1

Schriftl. Heimarbeit
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig
Köhler, Bochum,
Alleestraße 213
Fernruf 4051/414.

Taschentuch- u. Spitzen-Verkäufer(innen)
gesucht. Ware evtl. in Komm. 2907
W. Dieren junior,
Iserlohn, Brüderstr.

Leitergerüstbau - Verleihanstalt
Gebe hiermit den Herren Hausbesitzern, Handwerksmeistern usw. bekannt, daß ich ab heute eine
Leitergerüstbau-Verleihanstalt
eingerichtet habe. Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen
Jos. Niewind 3197
Glas- und Gebäudereinigungs-Institut
Castrop-Rauxel 1, Hochstraße 2

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. G. A. Michel G. m. b. H.
2622 Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 12.


Original Senking
Qualitätsarbeit
Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.
Heiland Herne, Bahnhofstraße 3
Bochum, Brückstr. 21.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

51. Fortsetzung

Der erste Gang durch die Flur des Hauptgutes war so unerfreulich als möglich; die Felder waren für die Winterfrucht fast ohne Ausnahme nicht bestellt, und wo ein kleiner Teil die Spuren der Pflugschar zeigte, da war sie durch die Bewohner des Dorfes hingetragen worden, welche das herrenlose Gut als ihre Beute betrachteten und die fremden Ansiedler mürrisch und mit verhaltenem Grimme anstarrten. Seit Jahren hatten sie keine Hand- und Spanndienste geleistet, und der Schulz, den Anton herbeirufen ließ, erklärte trotzig, die Gemeinde werde sich nicht gefallen lassen, daß die alte Zeit wiederkehre. Er gab vor, kein Wort Deutsch zu verstehen, auch Karls Beredsamkeit vermochte nur unbehilfliche Reden aus ihm herauszubringen. Der Ackerboden selbst, vernachlässigt und durch Unkräuter entstellt, war in vielen Feldstücken besser, als Anton erwartet hatte, und der Schenkwirt rühmte seine Erträge; nur in der Nähe des Waldes erwies er sich als dürftig, auf manchen Stücken gar nicht für Fruchtbau geeignet.

„Das wird ein ernster Tag," sagte Anton, seine Brieftasche einsteckend. „Laß die Britschka anspannen, wir fahren zu den Kühen."

Das Vorwerk, auf welchem das Rindvieh einquartiert war, lag gegen Abend, eine halbe Stunde vom Schlosse entfernt. Ein erbärmlicher Stall, daran die Wohnung eines Knechtes, das war alles. Die Rinderherde und zwei Paar Zugochsen waren dem Großknecht übergeben, er hauste dort mit seiner Frau und einem schwachsinnigen Hirten. Die Leute verstanden nur wenig Deutsch und flößten kein Zutrauen ein; die Frau war eine unsaubere Dame ohne Schuhe u. Strümpfe, deren Milchschüsseln die reinigende Macht des Wassers wohl selten erfahren hatten. Der Knecht und zuweilen der Hirt pflügten mit den Ochsen, wo ihnen gerade gut schien, die Herde weidete auf den ungebauten Aeckern um das Vorwerk. „Hier ist Arbeit für dich," sagte Anton, „untersuche die Herde und was du etwa von Winterfutter findest. Ich notiere die Gebäude und das Gerät." Karl berichtete: „Vierundzwanzig Milchkühe, halb so viel Jungvieh und ein alter Stier; höchstens ein Dutzend Kühe sind brauchbar, die andern unnütze Grasfesser. Das Ganze ist schlechte Rasse; es sind früher einmal fremde Kühe, wahrscheinlich Schweizer, hierhergeschafft worden, und ein Zuchtstier, der für den hiesigen Schlag viel zu groß war, so sind häßliche Mischlinge entstanden. Die besten Stücke sind offenbar ausgetauscht, denn einiges elende Landvieh läuft in der Herde, das sich apart zusammenhält, es kann noch nicht lange bei den andern sein. Von Futter ist etwas Heu für den Winter, und einige Schock Haferstroh da, Streu fehlt ganz."

„Die Gebäude sind trostlos," rief Anton. „Fahr', Kutscher, nach der Brennerei. — Ich habe den Pachtvertrag genau durchgesehen und bin dort am besten unterrichtet."

Der Wagen rollte auf einer schlechten Brücke über den Bach, dann über Aecker und über eine kahle Sandfläche, spärlich mit Wolfsmilch und Sandgras bewachsen, in deren Wurzeln zuweilen das Samenkorn einer Kiefer gekeimt hatte und als krummer Strauch seine Aeste über den Sand legte. Darauf kam der Wald, Büsche und Stangenholz mit weiten Zwischenräumen, zwischen denen der nackte Sand zutage lag, überall Wurzelstöcke der geschlagenen Bäume, mit Flechten und Büscheln Heidekraut umwachsen. Schritt um Schritt wateten die Pferde durch den lockern Sand, keiner der beiden Gefährten sprach, ungeduldig haftete ihr Blick auf jedem Baum, den ein günstiger Zufall höher und breiter geformt hatte als die dürftigen Nachbarn.

Endlich erweiterte sich die Aussicht, noch ein Dutzend Kieferbäume am Wege und wieder lag eine Ebene vor den Reisenden ebenso einförmig, ebenso mit Wald eingefaßt, wie die Ackerinsel, aus welcher sie kamen. Vor ihnen stand ein Kirchdorf, sie fuhren bei einem hölzernen Kruzifix vorüber und hielten auf dem Hofe des Vorwerks. Der Pächter hatte wohl schon von ihrer Ankunft gehört, wahrscheinlich war er mit den Verhältnissen des Freiherrn besser bekannt, als Anton lieb war; denn er empfing seinen Besuch mit einer Gönnermiene und steifem Nacken. Kaum daß er sie in ein leeres Zimmer führte. Und eine seiner ersten Fragen war: „Glauben Sie denn, daß der Rothsattel das Gut wird behaupten können? Es ist viel daran zu tun, und wie ich höre, ist der Mann nicht imstande Kapitalien hineinzustecken."

Die anmaßende Kälte erbitterte Anton, aber er antwortete mit der zähen Ruhe, welche der Handelsverkehr dem Eingeweihten gibt: „Wenn Sie mich fragen, ob der Freiherr von Rothsattel die Herrschaft behaupten wird, so erwidere ich Ihnen, daß er dies um so eher imstande sein wird, je gewissenhafter seine Pächter und Zinsleute ihren Verpflichtungen gegen ihn nachkommen. Gegenwärtig bin ich hier, um nachzusehen, ob Sie selbst diese Pflichten erfüllt haben. Ich bin bevollmächtigt, Ihr Inventarium auf Grund Ihres Pachtvertrages durchzusehen. Und wenn Ihnen an dem guten Willen des Freiherrn jetzt und in der Zukunft gelegen sein sollte, so gebe ich Ihnen den wohlmeinenden Rat, höflicher gegen seinen Stellvertreter zu sein."

„Der gute Wille des Barons ist mir ganz gleichgültig," erwiderte der aufgeblasene Pächter. „Aber da Sie von Ihrer Vollmacht reden, so zeigen Sie mir doch das Papier."

„Hier ist sie," sagte Anton, ruhig das Dokument aus der Tasche ziehend.

Der Arrendator sah die Schrift sorgfältig durch, oder gab sich wenigstens den Anschein, endlich reichte er die Blätter nachlässig zurück und sagte grob: „Ich weiß gar nicht, ob Sie das Recht haben, jetzt durch meine Wirtschaft zu gehen. Indes habe ich nichts dawider. Gehen Sie und sehen Sie an, was Sie wollen." Dabei setzte er seine Mütze auf und wandte sich ab, um nach der Nebenstube zu gehen.

Karl faßte in seinem Zorn einen Stuhl und stieß ihn auf den Boden, Anton aber vertrat mit schnellem Schritt dem Pächter den Weg und sagte ihm in ruhigem Geschäftston: „Ich lasse Ihnen die Wahl, ob Sie uns auf der Stelle selbst durch die Wirtschaft führen wollen, oder ob ich eine Inventur durch das Gericht veranlassen soll. Das letztere wird Ihnen Kosten verursachen, die ich für unnütz halte. Ihre Anwesenheit ist notwendig, den Bestand des Inventarium-Protokolls festzustellen, und deshalb sind Sie verpflichtet, Sie selbst, uns zu begleiten. Außerdem will ich Ihnen noch andeuten, daß jedem Pächter der gute Wille des Eigentümers notwendig ist, wenn er eine Verlängerung seiner Pacht beabsichtigt; und die Ihre geht in zwei Jahren zu Ende. Auch mir ist es keine Freude, in Ihrer Gesellschaft die nächsten Stunden zuzubringen; wenn Sie aber die Pflichten des Kontraktes und der Höflichkeit gegen mich nicht erfüllen, so wird der Eigentümer Ihres Vorwerkes jede kontraktwidrige Nachlässigkeit, welche sich hier findet, dazu benutzen, durch die Gerichte sein Verhältnis zu Ihnen aufzulösen. Jetzt haben Sie die Wahl."

Der Pächter sah einige Augenblicke verdutzt in das entschlossene Gesicht Antons und sagte endlich: „Wenn Sie durchaus darauf bestehen, — es war nicht so böse gemeint." Unwillkürlich rückte er an der Mütze und ging voran in den Hof. Anton folgte und zog wieder seine Schreibtafel heraus. Die Besichtigung begann. Nr. 1. Wohnhaus, das Dach defekt. — Nr. 2. Kuhstall, ein Fach der Lehmwand ausgefallen, usw. — So ging es lange fort in unerquicklichem Betrachten und Hadern. Das geschäftsmäßige Wesen Antons und die kriegerische Haltung seines Begleiters übten zuletzt ihre Wirkung auf den Pächter, er wurde kleinlauter und murmelte sogar einige Entschuldigungen.

Als Anton den Wagen heranwinkte, sagte er dem Mann: „Ich gebe Ihnen vier Wochen Zeit, die bemerkten Uebelstände zu beseitigen. Nach dieser Frist komme ich wieder." Und vom Wagen aus rief Karl dem plumpen Manne zu: „Wollten Sie vielleicht die Güte haben, jetzt Ihre Mütze abzunehmen, wie ich es tue, dies ist der passende Augenblick. — So ist's recht, mit der Zeit werden Sie das Ding schon lernen. Vorwärts, Kutscher! — Wenn Sie wiederkommen," sagte er zu Anton, „wird der Mann sein, wie ein Ohrwurm, der aus einer Pflaume kriecht. Er ist dick geworden auf dem Vorwerk."

„Und das Hauptgut ist schlechter geworden durch ihn," sagte Anton. — „Nach dem neuen Vorwerk!"

Ein dürftiges Wohnhaus, auf der einen Seite der lange Schafstall, auf der andern der Pferdestall und die Scheuer.

„Es ist merkwürdig," sagte Karl, aus der Ferne auf die Gebäude sehend, „dieses Dach hat keine Löcher; dort in der Ecke ist ein Viereck von neuem Stroh eingesetzt. Bei Gott, das Dach ist ausgebessert."

„Hier ist die letzte Hoffnung," erwiderte Anton.

Als der Wagen vorfuhr, zeigte sich der Kopf einer jungen Frau am Fenster, oben ihr ein blondhaariger Kinderkopf, beide fuhren schnell zurück.

„Dies Vorwerk ist das Juwel des Gutes," rief Karl und sprang über den Rand der Britschka herunter. „Hier sind deutliche Spuren einer Düngerstätte. Dort läuft ein Hahn und die Hennen hinterdrein, alle Wetter, ein regulärer Hahn mit einem Sichelschwanz. Und hier steht ein Myrtenstock am Fenster, Hurra! hier ist eine Hausfrau, hier ist Vaterland, hier sind Deutsche."

Die Frau trat aus dem Hause, eine saubere Gestalt, gefolgt von dem krausköpfigen Knaben, der beim Anblick der Fremden schleunigst seine Finger in den Mund steckte und sich hinter der Schürze seiner Mutter verbarg. Anton fragte nach dem Mann. „Er kann Ihren Wagen vom Felde sehen, er wird sogleich hier sein," sagte die errötende Frau. Sie bat die Herren in die Stube und stäubte mit ihrer Schürze eilig zwei Holzstühle ab. Es war ein kleines geweißtes Zimmer, die Möbel mit roter Oelfarbe gestrichen, aber sauber gewaschen, im Kachelofen brodelte der Kaffeetopf, in der Ecke tickte die Schwarzwälder Uhr, und auf einem kleinen Holzgestelle an der Wand standen zwei gemalte Porzellanfiguren und einige Tassen, darunter wohl ein Dutzend Bücher; hinter dem kleinen Wandspiegel aber steckte die Fliegenklappe und eine Birkenrute, sorgfältig mit rotem Band umwunden. Es war der erste behagliche Raum, den sie auf der weiten Gutsfläche gefunden hatten.

„Ein Gesangbuch und eine Rute," sagte Anton freundlich; „ich hoffe, Sie sind eine brave Frau. Komm her, Blondkopf." Er zog den verdutzten Knaben auf seinen Schoß und ließ ihn auf dem Knie reiten, im Schritt, im Trab und Galopp, bis der kleine Kerl sich entschloß, seine Hände anderswo unterzubringen als im Munde. „Er kennt das," sagte die Frau erfreut, „sein Vater macht's ihm gerade so, wenn er artig ist."

„Sie haben eine schwere Zeit durchgemacht," warf Anton hin.

„Ach, Herr," rief die Frau, „als wir hörten, daß eine deutsche Herrschaft das Gut gekauft hätte, und daß wir jetzt alles für Sie zusammenhalten müßten, und daß Sie nächstens kommen würden und vielleicht hierher ziehen, da haben wir uns gefreut wie Kinder. Mein Mann war den ganzen Tag wie einer, der in der Schenke gewesen ist, und ich habe vor Freuden geweint. Wir glaubten, daß jetzt Ordnung werden sollte, und man will doch wissen, für wen man arbeitet. Mein Mann hat ernsthaft mit dem Schäfer gesprochen, — er ist auch aus unserer Gegend, — und die beiden Männer haben miteinander abgemacht, daß sie es nicht leiden wollen, wenn der Inspektor noch etwas verkauft. Und dasselbe hat mein Mann dem Inspektor gesagt. Aber niemand ist gekommen in vielen Wochen, wir haben alle Tage in der Schenke nachgefragt, und mein Mann ist in Rosmin beim Gericht gewesen und hat sich erkundigt, bis es zuletzt hieß, Sie würden gar nicht kommen, und das Gut würde wieder verkauft werden. Da, es sind vierzehn Tage her, ist der Inspektor mit einem fremden Fleischer angefahren und hat verlangt, mein Mann solle ihm die Hammel übergeben. Mein Mann hat sich geweigert. Da haben sie ihm gedroht und mit Gewalt in den Schafstall gewollt. Und der Schäfer und mein Mann haben sich davor gestellt und die beiden zurückgeworfen. Darauf sind diese mit Flüchen weggefahren und haben gewettert, sie würden sich die Schafe doch holen. Seit der Zeit haben unsere Männer jede Nacht gewacht, dort hänat die geladene Flinte, die sich der Vogt dazu geborgt hat; und wenn des Schäfers Hund bellte und sich etwas im Hofe rührte, bin ich aufgefahren und habe um den Mann und das Kind eine fürchterliche Angst gehabt. Es sind gefährliche Menschen hier, Herr Oberamtmann, und Sie werden das auch finden".

„Ich hoffe, vieles soll jetzt besser werden," sagte Anton. „Ihr habt ein einsames Leben hier."

„Es ist wohl einsam," sagte die Frau; „nach dem Dorfe kommen wir fast gar nicht, und nur manchmal des Sonntags in die deutschen Dörfer, wenn wir zur Kirche gehen. Aber es gibt immer im Hause zu schaffen, und," fuhr sie verlegen fort, „ich will's nur grad herausjagen, wenn es Ihnen nicht recht ist, soll es auch aufhören. Ich habe einen kleinen Fleck hinter der Scheuer umgegraben, wir haben ihn eingezäunt und einen Garten daraus gemacht, da habe ich mir gezogen, was ich für die Küche brauchte, und dann," fuhr sie stockend fort, „dann sind auch noch die Hühner — und auch ein Dutzend Enten, und, wenn Sie nicht böse sein wollten, die Gänse auf der Stoppelweide, und," sie fuhr mit der Schürze an die Augen, „noch die Kuh und das Kalb."

„Unser Kalb," rief der kleine Blondkopf laut und schlug mit den Händen auf Antons Knie.

„Wenn Ihnen nicht recht ist, daß ich das Vieh für mich gehalten habe," fuhr die Frau weinend fort, „so soll ja alles aufhören. Lohn hat mein Mann und der Schäfer seit der letzten Wollschur nicht bekommen, und was wir zum Leben gebraucht, das haben wir uns durch Verkauf schaffen müssen; aber mein Mann hat Rechnung geführt über alles, und er wird sie Ihnen vorlegen, damit Sie sehen, daß wir keine unehrlichen Leute sind."

„Ich hoffe, es wird sich so ausweisen," tröstete Anton die aufgeregte Frau. „Unterdes zeigen Sie mir Ihren Garten; wenn es möglich ist, sollen Sie ihn behalten."

„Es ist nichts mehr darin," sagte die Frau entschuldigend und führte die Gäste zu dem eingehegten Platz, dessen Beete schon in großen Schollen umgegraben waren für die Winterruhe. Sie beugte sich nieder und suchte von Blumen zusammen, was sie noch fand, einige Astern, und ihren Stolz, die Herbstveilchen. Sie band einen Strauß und überreichte ihn Anton. „Weil Sie ein Deutscher sind," sagte sie dabei mit freudigem Lächeln.

Im Hofe hörte man eilige Schritte. Der Vogt kam in der Arbeitsjacke mit gerösteten Wangen heran und stellte sich vor. Es war ein junger stattlicher Mann von verständigem Wesen, mit einem Zutrauen erweckenden Gesicht. Anton sagte ihm einiges Ermunternde, und im Diensteifer eilte der Mann ins Haus und brachte seine Rechnungen herzu.

„Erst betrachten wir die Wirtschaft," sagte Anton, „die Bücher nehme ich mit, Ihr kommt morgen auf das Schloß, dort besprechen wir das Weitere."

„Die Pferde sind auf dem Felde," erklärte der Vogt, „ich selbst führe den einen Pflug, bei dem andern muß Schäfers Knecht helfen. Es sind nur vier Pferde hier, sonst standen zwölf in dem Stall. Wir haben in diesem Jahre wenig mehr gebaut, als unser Deputat und Futter für das Vieh. Es fehlte an allem."

Der Gang durch die Wirtschaftsräume war doch erfreulich, die Gebäude waren in erträglicher Ordnung, und die vorhandenen Vorräte gaben Hoffnung, die Herde über den Winter zu erhalten. Zuletzt öffnete der Vogt mit freudigem Gesicht eine Tür im Bodenraum des Wohnhauses und wies auf einen Haufen Erbsen. „Das Stroh haben Sie über dem Schafstall gesehen, hier sind die Erbsen selber, ich habe sie vor dem Inspektor versteckt, weil ich dachte, sie gehörten Ihnen. Es war Eigennutz dabei," fuhr er ehrlich fort, „denn wir waren so gestellt, daß wir nichts erhielten, und ich mußte auf etwas denken, was diesem Vorwerk das Leben rettete, wenn der Winter keine Hilfe brachte."

Die Frau des Vogts trat mit ihrem Knaben herzu, als die Männer aufbrachen, ihr Gesicht leuchtete vor Freude über die bevorstehende Verbesserung ihrer Lage.

„Es ist gut," sagte Anton lächelnd, „ich hoffe, wir werden miteinander zurechtkommen. Und jetzt zu den Schafen. Wir gehen, kommt mit uns, Vogt." Der Wagen fuhr langsam über das Feld voraus, der Vogt erklärte eifrig der Zustand der Feldstücke; nicht der vierte Teil des Ackers, welcher zu dem Vorwerk gehörte, war bestellt, lange Strecken lagen seit Jahren als Weideland in Ruhe.

Ungeduldig eilte Karl voraus, als sie sich dem wolligen Volk näherten, welches gegenwärtig fast der einzige Schatz lebender Wesen war, der dem Gute gehörte. Langsam mit breitem Schritt kam der Schäfer den Fremden entgegen, begleitet von seinen zwei Hunden, dem erfahrenen alten, welcher gleichen Schritt mit seinem Herrn hielt und ebenso bedächtig, wie sein Brotherr, das neue Schicksal des Gutes herankommen sah, und von einem jungen Köter, der als Lehrling in dem schweren Berufe eines Schäferhundes sich vergeblich bemühte, den Schein ruhiger Würde zu behaupten; er lief immer wieder in jugendlicher Hitze seinem Herrn vor und bellte die Fremden an, bis ein mißbilligendes Knurren seines erfahrenen Kameraden ihn zum Stillstehn brachte. Der Schäfer nahm mit Förmlichkeit seinen breiten Filzhut ab und erwartete die Anrede der Fremdlinge. Als denkender Mann und Naturkundiger wußte er allerdings, wen er vor sich sah, aber es hätte einem, dessen ganzes Leben darauf gerichtet war, vorschnelles Wesen an Schafen und Hunden zu bändigen, sehr schlecht gestanden, wenn er selbst die Neugierde eines Böckleins gezeigt hätte. Der Vogt stellte mit einer kreisförmigen Handbewegung dem Schäfer die beiden Herren vor, und der Schäfer neigte mehrmals seinen Kopf in einer Weise, welche anzeigte, daß er die Bedeutung der ausgesprochenen Worte vollständig begreife.

„Eine hübsche Herde, Schäfer," redete ihn Anton an.

„Fünfhundertundfünfundzwanzig Stück," antwortete der Schäfer, „darunter sechsundachtzig Lämmer, dort hinten vierzig Masthammel. „Er suchte mit forschendem Blick in der Herde nach einem Schaf, welches die wünschenswerten Eigenschaften eines Probestücks hatte, beugte sich nieder, faßte das Tier mit schnellem Ruck an den Hinterbeinen und zeigte die Wolle. Karl begann die Untersuchung. Es waren große starkgebaute Tiere, wie sie zu den Verhältnissen des Gutes paßten, und gleichmäßiger in Bau und Wolle, als sich nach allem hoffen ließ. „Wenn sie Futter kriegen, geben sie ihre Wolle," sagte der Schäfer stolz. „Es ist Kernwolle."

Ein Jährling war so unvorsichtig, zu husten. Der Schäfer sah mißbilligend auf das vorlaute Tier; „die Herde ist ganz gesund," erklärte er.

„Wie lange seid Ihr hier im Dienst?" fragte Anton.

„Neun Jahre," erwiderte der Mann. „Als ich herkam, war das Vieh, wie die Pudel in der Stadt, mit nackten Hinterteil. Es hat Mühe gemacht, niemand hat sich um die Herde bekümmert; es ist deswegen nicht schlechter gegangen. Wenn ich nur immer Erbsenstroh gehabt hätte, und in diesem Winter die ordinären Erbsen für die Mütter."

„Wollen sehen, was sich tun läßt," tröstete Anton; „es ist knapp in der Wirtschaft für diesen Winter."

„Das ist wahr," gab der Schäfer zu, „aber hier ist schöne Brachweide."

„Ich glaube gern," sagte Anton lächelnd, „daß Eure Schafe nicht unzufrieden sind. Es gibt wenig Felder, auf denen Euer Hund nicht zu jeder Jahreszeit gebellt hat. Mit Freuden habe ich gehört, wie brav Ihr die Herde für Euren neuen Herrn verteidigt habt. Kind die Leute hier Euch oft ärgerlich gewesen?"

„Ich könnt's nicht sagen, Herr," versetzte der Schäfer, „die Menschen sind sich überall gleich, sie wollen nicht parieren und sie haben keine Ueberlegung. Ich richte eher einen Hund ab für die Herde, als einen Menschen." Er stützte sich breitspurig auf seinen langen Stab und sah mit Wohlgefallen auf seinen Hund herunter, der unterdes pflichtgetreu die Herde umbellt hatte und jetzt zu seinem Herrn zurückkam, um seine Schnauze vertraulich an den Hosen desselben abzuwischen. „Sehen Sie diesen Hund an! Wenn ich einen Hund zwei Jahre in der Lehre gehabt habe, so ist er entweder gut, oder er ist nicht gut. Wenn er nicht gut ist, so sage ich ihn fort und ich bin fertig mit ihm; wenn er einmal gut geworden ist, so kann ich mich, solange er lebt, auf ihn verlassen wie auf mich selber. Den jungen dort bei den Hammeln habe ich drei Jahre im Dienst und ich kann keine Stunde dafür stehen, daß er nicht einen verrückten Einfall bekommt, und anstatt meine Schafe nach rechts zu treiben, selber nach links läuft. Deswegen sage ich, es ist auf Menschen kein Verlaß."

„Und auf wen verlaßt Ihr Euch in dieser Welt?" fragte Anton.

„Zuerst auf mich selber," sagte der Schäfer, „denn ich kenne mich, und dann auf meinen Hund Krambow, den kenne ich auch, und außerdem noch zuletzt, wie sich's gehört," — er winkte mit dem Kopfe ein wenig nach der Höhe; dann pfiff er leise seinem Hunde, Krambow fuhr wieder im Kreise um die Herde.

„Und Sie," fuhr der Schäfer fort, „werden Sie hier bleiben bei dem Baron?"

„Ich denke ja," antwortete Anton.

„Und darf ich fragen, als was? Inspektor u. Amtmann sind Sie nicht, denn Sie haben sich die Hammel noch nicht angesehen. Die Hammel müssen fort, es ist hohe Zeit. Also, darf ich fragen, was sind Sie bei dem neuen Herrn?"

„Wenn's ein Titel sein soll," erwiderte Anton, „so nennt mich Rechnungsführer."

„Rechnungsführer," wiederholte der Schäfer nachdenkend, „da darf ich wohl mit Ihnen über mein Deputat reden?"

„Das sollt Ihr, Schäfer, das nächste Mal, wenn ich Euch sehe."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Riesenbrand in Seelze.
Fünfhundert Tonnen Gummiabfälle vernichtet.



An der Brandstätte.

Die Regenerieranstalt der Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Company in Seelze, an der Bahnlinie Hannover—Köln, das größte Unternehmen dieser Art in Deutschland, geriet Sonntag mittag in Brand und wurde fast gänzlich vernichtet. Schätzungsweise sind vier- bis fünfhundert Tonnen Gummiabfälle in Brand geraten, darüber hinaus wurden die ausgedehnten Baulichkeiten der Fabrik ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde durch einen orkanartigen Sturm immer wieder angefacht, sodaß die Löschungsarbeiten außerordentlich schwer vor sich gehen konnten.

David Hume.
Zu seinem 150. Todestag am 25. August.



(Nach einem Stich der Dokumenten-Sammlung Darmstädter der Preußischen Staatsbibliothek).

Am 25. August sind es 150 Jahre her, daß der englische Philosoph und Staatsmann David Hume gestorben ist. Seine bedeutendsten Werke sind „Untersuchungen über den menschlichen Verstand" und „Traktat über die menschliche Natur."

Matthias Erzberger



zu seinem 5. Todestage am 26. August.

Rationelle Organisation der deutschen Elektrizitätswirtschaft. — Oscar v. Millers Wirtschaftsplan.

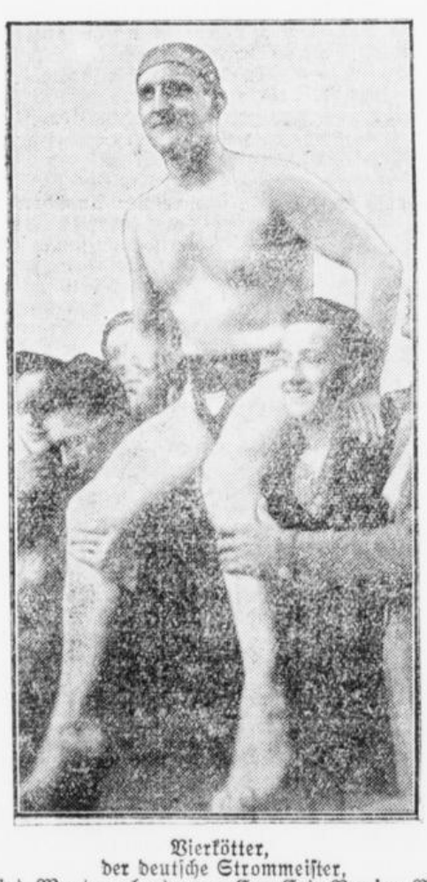


Oscar v. Miller,
der Schöpfer des Deutschen Museums in München, einer der hervorragendsten Sachverständigen auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft hat im Auftrage des Reichswirtschaftsministers die Ausarbeitung eines Planes übernommen, der den Lauf der neuen Höchstspannungsleitungen vorzeichnen soll. Die Anlage der Höchstspannungsleitungen — über 110 000 Volt — soll nämlich in Anbetracht ihrer überragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung nicht nur auf die jeweiligen privatwirtschaftlichen Interessen der Unternehmungen Rücksicht nehmen, sondern auf die Gesamtentwickelung im Reiche abgestellt sein. Der v. Millersche Wirtschaftsplan, der für die einheitliche Organisation der deutschen Elektrizitätswirtschaft von größter Bedeutung sein wird, dürfte alsbald der Reichsregierung und den Ländern zur Genehmigung vorliegen.

Deutsche Schwimmer im Kanal.



Otto Kemmerich,
der bekannte Husumer Dauerschwimmer,



Vierkötter,
der deutsche Strommeister,
sind Montag abends von Cap Griz Nez ins Wasser gegangen, um den Aermelkanal zu durchqueren.

Zu den athletischen Kämpfen in Braunschweig.

Reichmann — Marathonsieger.



Reichmann (Sportfreunde Siegen)
lief in Braunschweig die 42,2 Klm. lange Strecke in 2 Stunden 41,9 Minuten und stellte damit einen sehr beachtenswerten, deutschen Rekord auf.

Zu den Europameisterschaftskämpfen der Schwimmer



Hans Luber (Berlin).
(Von unserem Budapester Spezialzeichner gezeichnet)
Der deutsche Meister Hans Luber (Berlin) holte sich in Budapest den Europameistertitel im Turmspringen.



Zu den Meisterschaftskämpfen der Frauen.

Momentbild aus dem 1000 Meter-Lauf.

Die Meisterschaftskämpfe der Frauen, die am Sonntag in Braunschweig ausgetragen worden sind, boten ausgezeichneten Sport. Es sind zwei neue Rekorde aufgestellt worden: im Diskuswerfen und im Hochsprung. Weitere Rekordversuche sind infolge der am Nachmittag einsetzenden ungünstigen Witterung leider ergebnislos gewesen.

Vermischtes

Wüste Szenen am Sarge Valentinos

Neuyork. Gestern abend versuchten gegen 60 000 Menschen, meistens Frauen und Kinder, in der Kirche am Broadway die aufgebahrte Leiche des verstorbenen Filmschauspielers Rudolf Valentino zu sehen. Es spielten sich unerhörte Szenen ab, wobei viele Frauen niedergetreten und gegen hundert Personen verletzt wurden. Der Verkehr mußte umgeleitet werden und die Polizei stand dem Ansturm der kreischenden Volksmenge stundenlang machtlos gegenüber. Es mußte erst berittene Polizei aufgeboten werden, um die Ordnung wiederherzustellen. Bei der Räumungsaktion wurden die Kirchenscheiben eingedrückt und die Kirche stark demoliert. Der Bürgersteig war mit Handtaschen, Schuhen und Kleiderfetzen vollkommen übersät. Schuld an diesen unerhörten Szenen war die Sensationspresse, die am Nachmittag die Nachricht verbreitet hatte, Valentino sei das Opfer eines Giftmordes geworden, eine Meldung, die von der Polizei scharf dementiert wurde.

Hysterie dein Name ist . . .

Erkrankungen durch Genuß von Leitungswasser

Hannover. Im Laufe der letzten 14 Tage sind in einzelnen Stadtteilen Hannovers zahlreiche Erwachsene und Kinder nach dem Genuß von Leitungswasser an Uebelkeit, Erbrechen oder Durchfall erkrankt. Die bisherigen Untersuchungen haben nicht erkennen lassen, worauf die Erkrankungen zurückzuführen sind; doch ist anzunehmen, daß eine Verunreinigung der Grundwasseranlagen durch Fäulnisstoffe, die das letzte Hochwasser mit sich führte bzw. ablagerte, stattgefunden hat. Der Bevölkerung ist angeraten worden, bis auf weiteres Wasser nur in abgekochtem Zustande zu gebrauchen. Obwohl nach Angaben der städtischen Wasserwerke das Leitungswasser seit Sonnabend wieder völlig keimfrei ist, sind heute weitere Erkrankungen aufgetreten, die jedoch wie bisher ungefährlicher Natur sind.

Bombenattentat in einer amerikanischen Großbank
Bisher zwei Tote und über 100 Verwundete

Neuyork. In Pittsburg ist ein folgenschwerer Anschlag auf den Kassenraum einer amerikanischen Großbank verübt worden. Im Schalterraum der Farmer Nationalbank warf ein Bankkunde, dem die Auszahlung eines Schecks in Höhe von 2000 Dollar verweigert wurde, eine Bombe. Die Bankräume, die in einem 16stöckigen Hause gelegen sind, wurden völlig zertrümmert. Der Täter und der Bankkassierer waren sofort tot. 20 Schwerverletzte und über 100 Leichtverletzte wurden aus den Trümmern geborgen. Die Umgebung des Gebäudes ist gleichfalls schwer heimgesucht. In den Straßen der Stadt entstand eine Riesenpanik. Die Fensterscheiben ganzer Straßenzüge wurden zertrümmert. Man rechnet mit weiteren Todesopfern. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch zwei Polizeibeamte, die den Attentäter verhaften wollten, als er vor der Tat gegenüber den Bankbeamten Drohungen ausstieß und ihnen zurief: „Gebt mir Geld, sonst bringe ich Dampf dahinter". Die Polizisten konnten das Werfen der Bombe nicht mehr verhindern.

Erfindung eines Fallschirmes zur Rettung von Flugzeugen

Los Angeles. Mit einem Fallschirm von 50 Fuß Durchmesser, der von einem Marineingenieur der Vereinigten Staaten von Nordamerika erfunden worden ist und zur Rettung von Flugzeugen und Fliegern dienen soll, wurde hier erprobt. Der Fallschirm brachte das Flugzeug aus 2500 Fuß Höhe zur Erde, nachdem die Motoren abgestellt worden waren. Das Flugzeug landete auf einem Hügelabhang, wobei ein Propellerflügel brach, während es auf den Rädern weiter rollend, im übrigen unbeschädigt blieb.

Unterschlagung beim Dresdener Finanzamt

Dresden. Wenige Tage nach der Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten des Finanzamtes in Rochlitz sind schwere Unregelmäßigkeiten beim Landesfinanzamt Dresden aufgedeckt worden.

Die Polizei verhaftete den Obersteuerinspektor Robert Kunze und den Studenten Hahn, die beide in einer Abteilung des Landesfinanzamtes Dienst hatten.

Es handelt sich nach den bisherigen Feststellungen um Unterschlagungen von etwa 27 000 Mark, doch steht die Endsumme noch nicht fest.

Ein Beamter der städtischen Girokasse in Leipzig ist in die Angelegenheit mit verwickelt. Die Untersuchung geht weiter.

Sturmfluten an der Nordseeküste

Wilhelmshaven. Die beiden letzten Tage haben für die ganze friesische Küste in periodischer Wiederkehr Sturmfluten und schwere Gewitterschäden gebracht. Mehrere Schiffe setzten Notflaggen und wurden vom Anker losgerissen.

Im Hamburger Hafen wurde sogar ein großer Transatlantikdampfer losgerissen, der schweren Schaden anrichtete. Der Dampferdienst nach den Seebädern mußte aussetzen. Selbst der große Bäderdampfer „Cobra" litt schwer unter den haushohen Seen.

Alle vom Sonntag auf den Montag verschobenen Regatten mußten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Den unter den Fischern angerichteten Schaden wird man erst in einiger Zeit übersehen können.

Kurze Meldungen

Aus Anlaß der Verhandlungen wegen des schwedischen Handelsvertrages hat die Reichsregierung den Parteien die Erhöhung des zollfrei einzuführenden Gefrierfleischkontingents um 10 000 Tonnen pro Monat zugesagt. Das erhöhte Kontingent bis zum 30. September ist verteilt. Anfang Oktober wird das Kontingent für das Vierteljahr Oktober—Dezember 1926 zur Verteilung gelangen. Die Reichsregierung hat nicht die Absicht, von der Zusage, die sie den Parteien gegeben hat, abzugehen.

Der Chef der Heeresleitung wird am 29. und 30. August den Divisionsübungen der 6. Division auf dem Truppenübungsplatz Senne beiwohnen und sich von dort nach Ostpreußen begeben, wo in den ersten Septembertagen in der Gegend zwischen Elbing und Wormditt die diesjährigen Feldmanöver der 1. ostpreußischen Division stattfinden.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Der „Rul" bringt heute eine Mitteilung über den wahren Namen des begnadigten russischen Kommunisten Skoblewski. Danach heißt er in Wirklichkeit Krylow und war in Rußlang Abteilungschef der Tscheka. Früher gehörte er der sogenannten Expedition Kedroff an. Diese Expedition bereiste ganz Rußland und bekämpfte die Gegenrevolution. Nach Beendigung dieser Expedition wurde Krylow und war in Rußland Abteilungschef der Deutschland entsandt.

Prälat Mosler, der Generalpräses des katholischen Jungmännerverbandes, ist heute laut einem Telegramm aus Lausanne, wo er nach längerer Krankheit zur Erholung weilte, plötzlich an Herzschwäche gestorben.

Wie aus Fourmies gemeldet wird, ist der D-Zug Calais-Basel gestern abend auf einen mit Mineralerzen beladenen, aus dem Osten kommenden Güterzug aufgefahren. An der betreffenden Stelle wurde der Verkehr wegen Reparaturarbeiten eingleisig weitergeführt. Mehrere Wagen des Güterzuges sind entgleist und umgeschlagen. Personen sind nicht verletzt.

2 Mädchen aus dem Dorfe St. Marcelin in den französischen Voralpen wurden seit zwei Wochen vermißt. Gestern wurde das 4jährige Mädchen im völlig entkräfteten Zustande aufgefunden. Das ältere Mädchen war in eine Schlucht hinabgestürzt und hatte sich die Wirbelsäule gebrochen. Die 4jährige hatte nicht mehr nach Hause gefunden und die ganze Zeit ohne Hilfe und Nahrung verbracht. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Der neue Leiter der Abteilung für körperliche Ertüchtigung im Kriegsministerium, General Echard, hat einem Vertreter des Petit Journal über seine Pläne betreffend die militärische Ausbildung der Jugend einige Angaben gemacht. Danach soll die körperliche Ertüchtigung und militärische Ausbildung der Jugend obligatorisch sein.

Letzte Drahtmeldungen

Belgien und der Völkerbundsrat

Brüssel, 26. August. Bei einem Presseempfang stellte der Minister des Auswärtigen in Abrede, daß Belgien auf eine Wiederwahl in den Völkerbundsrat verzichte, und fügte hinzu: Der Augenblick wäre schlecht gewählt, um aus den Rat auszutreten, oder um Belgien aus dem Rat heraustreten zu lassen, während sich Deutschland anschickt, gemäß den Versprechungen aller Unterzeichner des Vertrages von Locarno in den Rat einzutreten. Im Laufe der Unterredungen in Locarno habe er den deutschen Diplomaten Stresemann und Luther den belgischen Standpunkt dargelegt. Diese seien ganz seiner Meinung gewesen und Luther habe noch hinzugefügt, daß er Belgien als einen Pfeiler des Völkerbundsrates betrachte. Vandervelde erklärte dann: Belgien pflichtet den Beschlüssen des Sozialausschusses bei, der vorigen Juni die Frage prüfte. In der Sitzung vom 30. August wird Belgien die Beschlüsse des Sozialausschusses annehmen, ohne jedoch jede Anregung oder jedes Kompromiß a priori abzulehnen, durch welche Polen und Spanien befriedigt werden können. Wir werden auch nicht Zusatzanträge ablehnen, die den Beschlüssen des Spezialausschusses beigefügt werden konnten, wenn diese Anträge das Wahlrecht der Völkerbundsversammlung nicht beeinträchtigen.

Landung eines englischen Großflugzeuges in Berlin.

Berlin, 26. August. Gegen 4.25 Uhr nachmittags landete auf dem Tempelhofer Feld von Hannover kommend, ein mit drei Motoren versehenes englisches Großflugzeug der Imperial Airways-Verkehrsgesellschaft mit dem Piloten Barnad, einem Bordwächter und 13 Passagieren. Zum Empfang waren anwesend Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und das Ministerium des Innern.

Die Ausführungsbestimmungen zu Artikel 48

Berlin, 26. August. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung hat der Reichsminister des Innern nunmehr die Ausführungsbestimmungen zum Artikel 48 der Reichsverfassung fertig ausgearbeitet. Der Artikel 48 gibt dem Reichspräsidenten die Vollmacht, im Falle der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wesentliche, von der Verfassung festgesetzte Grundrechte, ganz oder zum Teil außer Kraft zu setzen und Maßnahmen zu treffen, um erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einzuschreiten. Die nunmehr fertiggestellten Ausführungsbestimmungen gehen jetzt den zuständigen Ressorts, dem Justizministerium und dem Reichswehrministerium, sowie den Länderregierungen zu.

Die Ereignisse in Griechenland

Athen, 26. August. Kondylis und sämtliche Parteiführer, die sich gestern abend versammelten, erkannten einstimmig und in offizieller Weise Kondoriotis als Präsidenten der Republik an. Infolge dieser Anerkennung veröffentlichte das Amtsblatt folgende Botschaft des Präsidenten an das Volk: „Nach der Beseitigung der Diktatur übernehme ich von heute an die Präsidentenschaft wieder, zu der mich die vierte helenische Nationalversammlung berief." Dieser Schritt wird von der Presse und der öffentlichen Meinung mit Genugtuung als ein geschichtliches Ereignis begrüßt, daß den besten Beweis für die innere Beruhigung und die Rückkehr eines normalen verfassungsmäßigen Lebens liefert.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 26. August. Die dem Schiedsgericht vorausgegangenen Einigungsverhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Schiedsrichters mit je fünf Beisitzern, unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten statt, dessen Verhandlungen gestern noch nicht zu Ende geführt worden sind, vielmehr heute, Donnerstag, fortgesetzt werden.

Gegen die Ueberschichten im Ruhrbergbau.

Dortmund, 26. August. Im Oberbergamt zu Dortmund fanden Verhandlungen über Beschwerden der Bergarbeitergewerkschaften über verbotswidriges Verfahren von Ueberschichten im Hinblick auf die Arbeitszeitverordnung vom 31. Dezember 1923 statt. Sie führten jedoch zu keiner Einigung. Es soll vorerst ermittelt werden, wieviele Ueberschichten auf den einzelnen Bergarbeiter kommen.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Auftrieb: 431 Stück Großvieh, 188 Schweine, 57 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—725 Mark, Rinder 150—400 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 80950—81384 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 25—38 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 38—50 Mark, 10—12 Wochen alte 50—75. Der nächste Markt findet am 1. September statt.

Produkten.

Berlin, 25. August. Das Wetter bleibt auch heute unbeständig und die Anschauungen über die geringe Beschaffenheit des Getreides, die hinter den Vertragsbedingungen zurückbleibt, bleiben ungünstig. Daß der bisher gekaufte Rizwinterweizen, der einigermaßen rentiert, noch im September rechtzeitig zur Andienung eintrifft, wird bezweifelt. So kam es, daß heute weitere Deckungen für September vorgenommen wurden und die Nachfrage für spätere Monate die Preise wieder zum Steigen brachte. Auch Roggen wurde vom Inland nur wenig angeboten und fand ungefähr zu den gestrigen Preisen bei den Mühlen Unterkunft. Am Lieferungsmarkt waren wieder Kaufaufträge eingelaufen, hinter denen man die Getreidehandelsgesellschaft vermutet. Von Gerste wird seine Beschaffenheit beachtet, während der größte Teil des umfangreichen Angebots aus völlig vernachlässigten geringen Sorten besteht. Das Geschäft mit Hafer blieb heute ruhig. Mehl wurde beachtet und hatte besonders als Roggenmehl bei anziehenden Preisen lebhafteres Geschäft.

Berliner Börse.

Berlin, 25. August. Die Börse begann in etwas freundlicherer Haltung. Trotzdem machte sich starke Enttäuschung darüber geltend, daß im allgemeinen die Kursaufbesserungen nur klein blieben und das Geschäft sich in sehr engen Grenzen hielt. Angeregt durch die feste Haltung der Stahlvereins-Aktien im Freiverkehr war vorbörslich die Haltung außerordentlich fest. Besonders hatte sich dies für die westlichen Montanaktien ausgedrückt. Beim Beginn des amtlichen Verkehrs waren jedoch diese Werte nur knapp behauptet und zum Teil sogar abgeschwächt.

Die Unsicherheit, die wir bereits kennzeichneten, hält weiter an. Die Börse neigt auf der einen Seite dazu, den Wertstand der Aktien der Muttergesellschaften Ver. Stahlwerke A.-G — im Hinblick auf den Kurs der Aktien dieser Trustges. selbst — als zu niedrig anzusehen, während anderseits die eigenartigen Umstände der Einführung der Stahlvereinsaktien und vor allem der geringen Beträge, die an den Markt gebracht wurden, eine einigermaßen zuverlässige Beurteilung der Kursberechtigung nicht zulassen. Unter diesen Umständen beschränkte sich das Interesse der Börse auch heute auf einzelne Sonderwerte, von denen vor allem wieder die Aktien der Bier-Sprit-Gruppe als außergewöhnlich fest zu nennen sind.

Die Börse verweist hier immer wieder auf Hoffnungen wegen günstiger Devisenausschüttungen und auf sonstigen früher schon erwähnten Mutmaßungen. Dabei verstärkt sich mehr und mehr der Eindruck, als handele es sich bei der scharfen Aufwärtsbewegung dieser Papiere um die Wirkung starker Interessenkäufe. Insbesondere sind noch die Aktien der Braunkohlenunternehmungen hervorzuheben, die auch heute wieder allgemein recht fest und lebhaft verkehrten.

An den übrigen Marktgebieten war der Verkehr im allgemeinen sehr still. Nach den ersten Notierungen bröckelten sogar die Kurse zum Teil recht beträchtlich ab. Die Spekulation hält äußerst zurück, und das inländische Publikum beteiligt sich gleichfalls nur in geringem Maße am Geschäft. Die Börse wird durch die Entwicklung des Geldmarktes überdies zu größter Zurückhaltung veranlaßt.

Am Markt für Montanwerte setzten die Aktien von Gelsenkirchen um 2¼ Prozent unter ihrem gestrigen Schlußkurs ein, während Hoesch 3 Prozent gewannen; auch Mannesmann waren um 1 Prozent gebessert. Die Aktien der Ver. Stahlwerke stiegen im Freiverkehr bis auf 143¾ Prozent. Sehr fest setzten ferner noch Rhein. Braunkohle ein (die 2½) und Riebeck Montan, die 5½ Prozent gewannen. Kaliaktien waren bei ruhigem Geschäft wenig verändert. Von chemischen Werten waren Farbenindustrie zunächst um 2 Prozent gebessert, gingen danach aber um ¾ auf 293¾ zurück. Bemerkenswert war die feste Haltung der Byk Guldenwerke, die um 4 auf 79½ Prozent stiegen.

Am Markt für Elektrowerte war die Kursgestaltung bei Beginn des amtlichen Verkehrs recht freundlich. Die Aktien der AEG stiegen um ¼, der Elektr. Lieferungsges. um 2¾ Prozent. Auch sonst waren noch Kursaufbesserungen von 1—1½ Prozent allgemein zu beobachten.

Maschinen- und Metallanteile lagen eher uneinheitlich; von Terminwerten gaben Orenstein & Koppel 1½ Prozent her, während Ludwig Löwe sich um ¾ auf 89¾ Prozent besserten. Recht fest waren Hackethal Draht mit 96¾ Prozent, da hierfür die Aussichten auf eine Dividendenausschüttung anregend wirkten. Von Textilaktien erholten sich Nordd. Wolle um 4¼ auf 140¾ Prozent, während die übrigen gut behauptet und vereinzelt etwas gebessert waren. Von den Aktien der Sprit-Gruppe sind besonders Ostwerke mit einem Anfangsgewinn von 8 Prozent hervorzuheben; dann folgten Kahlbaum mit 6 und Schultheiß mit einem solchen von 4½ Prozent.

Bauwerte waren heute bis um 1½ Prozent gebessert. Erdöl-Aktien stiegen um 3¼ auf 147½ Prozent. Der Markt für Bankanteile blieb im allgemeinen ruhig, wobei nur Darmstädter und Nationalbank sowie Berliner Handelsgesellschaft lebhafter umgingen; erstgenannte gewannen 2½ und Handelsanteile ¾ Prozent. Etwas stärkeres Geschäft entwickelte sich heute auch am Markte für Schiffahrtsaktien, wo Hapag 3¼, Hansa 2½ und Nordd. Lloyd 2¾ Prozent gewannen.

Am Markt für ausländische Renten hat die feste Haltung der Bagdadanleihe auch auf einige andere Werte anregend gewirkt; die 4proz. Bagdad I erreichte heute einen Kurs von 28, desgl. II einen solchen von 20,8 Prozent. Fester waren auch beide Serien der Anatol. Anleihen, die um ¾ Prozent stiegen. Heimische Renten hatten ebenfalls etwas lebhafteres Geschäft, wobei Kriegsanleihe bis auf 0,49 Prozent gebessert war, ohne daß ein besonderer Grund dafür vorlag.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Die Lage des Bergbaues im Dortmunder Bezirk.

Dortmund. Auch auf den Zechen des Dortmunder Bezirkes hat der englische Bergarbeiterstreik erhöhten Absatz und damit erhöhte Förderung im Gefolge gehabt. Da die gegenwärtig äußerst günstigen Verhältnisse nur als vorübergehend angesehen werden, haben sich die Zechenverwaltungen nicht dazu entschließen können, Neueinstellungen von Bergarbeitern in größerem Umfange vorzunehmen. Man behilft sich mit Ueberschichten, um der erhöhten Nachfrage nach Kohlen gerecht werden zu können. Dazu wirken sich die technischen Neuerungen, die in den letzten Jahren durchgeführt worden sind, jetzt in erfreulicher Weise aus. Auch die auf Halden gestürzten Koksbestände werden in allernächster Zeit Abnehmer finden und erheblich zusammenschrumpfen, wie das anderwärts schon zu verzeichnen ist.

Leichenfund.

Dortmund. Beim Reinigen des Sumpfes einer Kühlanlage auf der Dortmunder Union fanden Arbeiter die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes. Die Nachforschungen, die die Mordkommission des Polizeipräsidiums alsbald anstellte, ergaben, daß es sich um die Leiche des seit dem 15. Mai d. Js. vermißten 16 Jahre alten Arbeiters Albert Komieczny handelte. Weiter wurde ermittelt, daß K., der seit mehreren Tagen vor seinem Verschwinden seine Angehörigen nicht mehr aufgesucht hat, sich aus Schwermut in dem Bassin des Kühlers ertränkt hat.

Wohin geht Krips?

Dortmund. Der bisherige 1. Kapellmeister am Dortmunder Stadttheater Josef Krips hat sich um die durch den Tod Ferdinand Wagners frei gewordene Stelle des Generalmusikdirektors in Karlsruhe beworben. Krips hat ein Angebot aus Amsterdam erhalten. Er ist ein Schüler Weingartners und hat hier als ein hervorragender Künstler ungeteilte Anerkennung gefunden.

Gelsenkirchen und Umgegend

Umbenennung des Bahnhofs Wanne

Wanne. Die Frage der Umbenennung des Bahnhofs Wanne ist von der Reichsbahndirektion entschieden worden. Der Bahnhof soll künftig den Namen Bahnhof Wanne-Eickel führen. Die Reichsbahndirektion hat nun an die hiesige Stadtverwaltung das Ersuchen gerichtet, die sämtlichen Unkosten, die durch Aenderung der Druckplatten, der Druckmaschinen für die Fahrkarten, durch Neubemalen der Schilder usw. entstehen, zu tragen. Diese belaufen sich auf rund 32 500 Mark. Die Stadtverwaltung wird sich wahrscheinlich weigern, diese Forderung zu erfüllen.

Seinen Verletzungen erlegen.

Hamborn. Der bekannte „Schrittmacherkönig" Hofmann, der bekanntlich bei den internationalen Radrennen in Hamborn am vergangenen Sonntag schwer verunglückte, ist, wie die „R. W. Z." meldet, gestern seinen Verletzungen erlegen. Mit Hofmann verliert der deutsche Radsport einen der befähigsten Schrittmacher, der über 25 Jahre sein schwieriges Amt ausgeübt und über zwei Jahrzehnte die erfolgreichsten internationalen Steher geführt hat.



STATT KARTEN

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. phil. Karl Hartung
Margarete Hartung
geb. Wagemann 3142

Castrop-Rauxel Halberstadt
den 26. August 1926

STATT KARTEN

Dr. med. Josef Deupmann
Lotte Deupmann
geb. Scheele

Vermählte

Herne, den 26. August 1926
Heinrichstraße 20 3175

Unserm lieben, langjährigen Leiter und Mitglied 3207

Herrn Karl Kirchner nebst Gattin

zum heutigen Silber-Ehejubiläum, die

herzl. Glück- u. Segenswünsche

Castrop-Rauxel, den 26. Aug. 1926.

Evgl. kirchl. Blaukreuz-Verein Castrop.

Jungdeutscher Orden e.V. ✠ **„Bruderschaft Castrop"**

Nachruf

Am Dienstag nachmittag 1.30 Uhr starb unser lieber Jungbruder

Fritz Becker

Tiefbewegt stehen wir an der Bahre eines unserer Besten. Sein echt christlich-jungdeutscher Lebenswandel wird uns stets ein leuchtendes Vorbild sein.

Bruderschaft Castrop
Der Großmeister

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 28. August d. J. — Antreten der Brüder: 3 Uhr im Verkehrslokal. 3.15 Uhr Abmarsch zum kath. Krankenhaus. Anzug: Dienstanzug. 3198

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit allen unsern 3202

aufrichtigen Dank

aus.

Brünninghausen, im August 1926
(b. Mengede)

Frau Paul Neumann und Kinder

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist der Verkauf von Back- und Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen für 2 Stunden freigegeben. Als solche bestimme ich hiermit die Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags. 3206

Castrop-Rauxel, den 23. August 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Mende, Erster Bürgermeister.

Makulatur

wieder vorräfig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Aelterer
Klempnergehilfe
sofort gesucht. 3201
Wilhelm Wietelmann,
Bövinghausen.

Kinderliebes, kath.
Mädchen
nicht unter 16 Jahren, sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
für halbe Tage zum 1. Sept. gesucht.
Frau Fritz Lux,
Castrop, 3196
Münster Straße 5.

Halbtags-mädchen
gesucht. 3195
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 27. Aug., nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde
1 Vertikow und 1 Ladentheke
öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3203

Castrop-Rauxel 1, den 25. August 1926.

Hermerl,
Obergerichtsvollzieh.

TechnikumLemgo
2882 in Lippe
Ingenieurschule
Vorsemester 22. 9 26.
Hauptsemester 28.10.26,



Kauft nur bei unseren Inserenten!

Abtlg. Damen-Konfektion

Neue
Herbst-Mäntel
und Kleider
treffen täglich in großer Auswahl bei uns ein.

WOHLFEILE WOCHE

Wohlfeile Preise

Im Lichthof
sind große
Warenmengen
aller Art
zu wohlfeilen Preisen
ausgelegt.

Wohlfeile Woche

Weil
eil
eil
eil

wir uns inmitten des Umbaues befinden,
wir infolge des Umbaues unsere Schaufenster nicht dekorieren können,
wir durch den Umbau räumlich behindert sind,
während des Umbaues kleine Unbequemlichkeiten nicht zu vermeiden sind,

wollen wir unsere werte Kundschaft für die nicht zu umgehenden kleinen Unbequemlichkeiten **durch einen ganz besonders billigen Verkauf schadlos halten.** Große Warenmengen sind in allen Abteilungen unseres Hauses zu Preisen ausgelegt, deren **Billigkeit auffallend** ist.

Wohlfeile Woche

Gebr. Kaufmann A. G.

Herne

Das Haus der guten Qualitäten. **Das Haus der guten Qualitäten.**